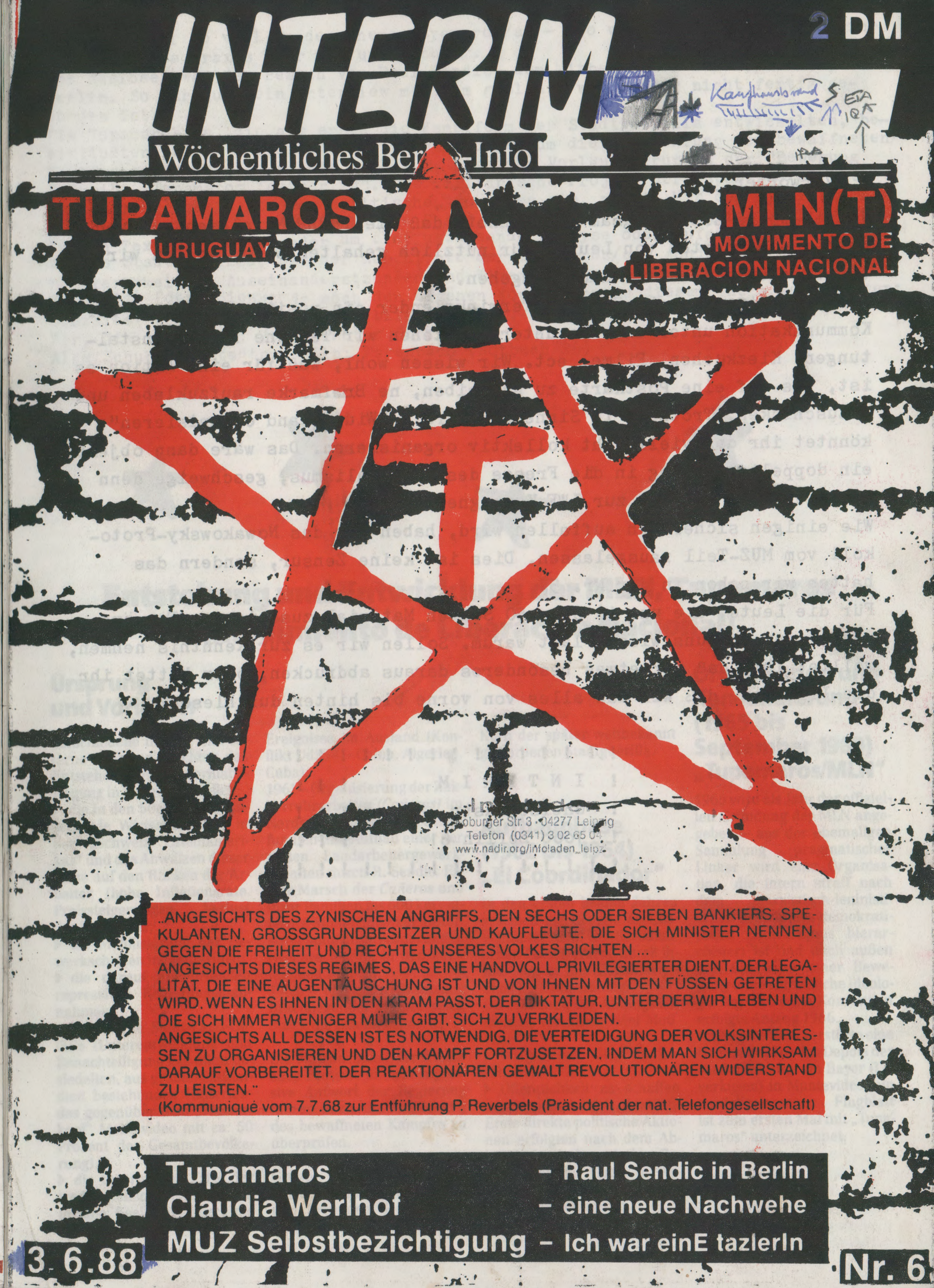

INTERIM
2 DM
Wöchentliches Berlin-Info
TUPAMAROS
URUGUAY
MLN(T)
MOVIMENTO DE
LIBERACION NACIONAL
„ANGESICHTS DES ZYNISCHEN ANGRIFFS, DEN SECHS ODER SIEBEN BANKIERS, SPEKULANTEN, GROSSGRUNDBESITZER UND KAUFLEUTE, DIE SICH MINISTER NENNEN, GEGEN DIE FREIHEIT UND RECHTE UNSERES VOLKES RICHTEN ...
ANGESICHTS DIESES REGIMES, DAS EINE HANDVOLL PRIVILEGIERTER DIENT, DER LEGALITÄT, DIE EINE AUGENTÄUSCHUNG IST UND VON IHNEN MIT DEN FÜSSEN GETRETEN WIRD, WENN ES IHNEN IN DEN KRAM PASST, DER DIKTATUR, UNTER DER WIR LEBEN UND DIE SICH IMMER WENIGER MÜHE GIBT, SICH ZU VERKLEIDEN.
ANGESICHTS ALL DESSEN IST ES NOTWENDIG, DIE VERTEIDIGUNG DER VOLKSINTERESSEN ZU ORGANISIEREN UND DEN KAMPF FORTZUSETZEN, INDEM MAN SICH WIRKSAM DARAUF VORBEREITET, DER REAKTIONÄREN GEWALT REVOLUTIONÄREN WIDERSTAND ZU LEISTEN."
(Kommuniqué vom 7.7.68 zur Entführung P. Reverbels (Präsident der nat. Telefongesellschaft)
Tupamaros - Raul Sendic in Berlin
Claudia Werlhof - eine neue Nachwehe
MUZ Selbstbezichtigung - Ich war einE tazlerIn
3.6.88
Nr. 6

Vorwörter

Jetzt, wo es sich langsam abzeichnet, daß die INTERIM gelesen und von mehreren hunderten von Leuten für nützlich gehalten wird, wollen wir ein bischen offensiver damit umgehen.
Unserer Meinung nach wäre ein Terminkalender ein positiver Schritt zur Kommunikation unter uns. Darunter verstehen wir Termine für Veranstaltungen, Kiezküchen, Filme, ect. Wir wissen wohl, was für eine Aktion es ist, was auf eine Postkarte zu schreiben, ne Briefmarke raufzukleben und abzuschicken. Trotzdem im Sinne der Parole "Widerstand organisieren" könntet ihr das vielleicht kollektiv organisieren. Das wäre dann objektiv ein doppelter Schlag in die Fresse des Imperialismus, geschweige denn ein wichtiger Beitrag zur IWF-Kampagne.
Wie einigen sicherlich auffallen wird, haben wir das Nowakowsky-Protokoll vom MUZ-Teil rausgelassen. Dies ist keine Zensur, sondern das hatten wir schon in der Nr. 5.
Für die Leute, die uns 40 oder 50 Seiten Material zuschicken: Es wäre nett, wenn ihr uns wissen laßt warum. Sollen wir es zur Kenntnis nehmen, wolltet ihr, daß wir etwas besonderes daraus abdrucken, oder hattet ihr die Illusion, daß wir das alles von vorne bis hinten durchlesen?

! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !
! I N T E R I M ! ! !
! Gneisenaustr. 2a ! ! !
! 1ooo Berlin 61 ! ! !
! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Warum diesmal so viel zu dem Thema Tupamaros/as – wo wir doch "Ansätze für eine revolutionäre Praxis hier bei uns suchen".
Der Auslöser war der Besuch von Raul Sendic, dem Mitbegründer der Tupamaros, in Berlin. So war auch ein Interview mit ihm geplant, was leider nicht fertig geworden ist.
Die Tupamaros/as, die als erste die Kampfform der Stadtguerilla entwickelten, beeinflußten in der Brd die Auseinandersetzungen um die Entwicklung des bewaffneten Kampfes erheblich. So nannte sich z.B. eine der Vorläufergruppen der "Bewegung 2.Juni", "Tupamaros Westberlin". Das militärische Projekt der Tupamaros/as ist vorläufig gescheitert, das politische, so sagen sie, nicht. Mit dem Eintritt in die Legalität hat für sie eine neue Phase des revolutionären Kampfes begonnen.
In den Texten geht es weder um eine umfassende Analyse oder Aufarbeitung des Konzeptes Stadtguerilla, bzw der Geschichte der Tupamaros/as, sondern darum deren Schwierigkeiten, Auseinanderstzungen und Widersprüche anzureißen. Wem das nicht genug ist (der/ die hat ja noch den eigenen Kopf) kann zu diesem Thema weiterlesen:
Gonzales Bermejo, Ein Tupamaro blickt zurück; Focus
Wir, die tupamaros; Verlag Roter Stern
Alex Schubert, Stadtguerilla; Wagenbach (Rotbuch 26)






Entstehung und Entwicklung der MLN, Tupamaros (Movimiento de Liberación Nacional)

Ursprung und Vorläufer

Verschiedene interne und externe Faktoren machten das Entstehen einer Guerillabewegung in Uruguay möglich:
- die in den 50er Jahren einsetzende Wirtschaftskrise in der „Schweiz Lateinamerikas" und das Abwälzen dieser Krise auf den Rücken der Arbeiter (hohe Inflationsrate, Preissteigerungen, Verlust der Kaufkraft);
- die Mobilisierung der Gewerkschaften in Montevideo;
- die darauf antwortenden repressiven Regierungsmaßnahmen;
- das starke Stadt-Land-Gefälle (Unterentwicklung und Benachteiligung des dünn besiedelten, aus großen Latifundien bestehenden Hinterlandes gegenüber dem „Wasserkopf" Montevideo mit ca. 50 Prozent der Gesamtbevölkerung);
- die theoretische Krise der traditionellen Linken in Montevideo, beeinflußt durch die Ereignisse im Ausland (Konflikt UdSSR – China, Algerien, Cuba).

1961 – Organisierung der Zukkerrohrarbeiter *(Cañeros)* im Norden, im Zentrum der Latifundien und Aufbau einer der ersten Landarbeitergewerkschaften durch R. Sendic. Erster Marsch der *Cañeros* und ihrer Familien ins 600 km entfernte Montevideo zur Unterstreichung ihrer Forderungen (weitere folgten in den kommenden Jahren).
1962 – Pläne zur Besetzung brachliegender Ländereien durch die Landarbeiter.

Die Nutzlosigkeit der friedlichen Proteste und die repressive Antwort der Regierung führen dazu, die Möglichkeit des bewaffneten Kampfes zu überprüfen.
1962 formierte sich eine Gruppe von Mitgliedern der Sozialistischen Partei, Bauern und Freunden Sendics zum Kern der später weltbekannt gewordenen Stadtguerilla.

Aufbauphase (1962 bis 1964) „El Coordinador"

In den ersten beiden Jahren erschien die Gruppe als „bewaffneter Arm" der Sozialistischen Partei, wurde durch ihren Weg in die Illegalität jedoch bald selbständig.
Die Aktionen der Anfangszeit dienten vor allem zwei Motiven:
- Waffen und Geld zu beschaffen
- Öffentlichkeit zu schaffen durch spektakuläre Aktionen. Erste direkte politische Aktionen erfolgten nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Cuba in Anschlägen gegen US-amerikanische Einrichtungen.

Organisation und Konsolidierung (1965 bis September 1969) „Tupamaros/MLN"

1965 wird als Jahr der offiziellen Gründung der MLN angegeben – aus der ehemaligen Sammlung pragmatischer Linker wird eine Organisation, die intern straff nach dem marxistisch-leninistischen Prinzip des demokratischen Zentralismus hierarchisiert ist und nach außen den Charakter einer Bewegung ohne einheitliche Ideologie hat. Die erste Konvention erfolgte Anfang 1966.
Im August 1965 zerstörte eine Bombe das Tor des Depots der Niederlassung von Bayer (Leverkusen) in Montevideo, ein zurückgelassenes Flugblatt ist zum ersten Mal mit „Tupamaros" unterzeichnet.

Forderungen der MLN

Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft, umfassende Landreform, Verstaatlichung der Banken, keine Zahlung der Auslandsschuld (1959 hatte Uruguay sein erstes Abkommen mit dem IWF unterzeichnet).

Zulauf erhielt die Bewegung aus den verschiedensten Richtungen: Solzialistische Partei, Anarchistische Föderation, Kommunistische Partei, traditionelle Parteien, Christen, Gewerkschaften, Studenten, ab 1968 zunehmend aus der Intelligenz.

Ideologie und Strategie

Man ging davon aus, daß die revolutionäre Aktion (d.h. Bewaffnung und Aktionen gegen die Prinzipien der bürgerlichen Legalität) selbst das revolutionäre Bewußtsein, die revolutionäre Organisation und die revolutionären Bedingungen schafft, somit die Linke eint und zur Massenbewegung werden läßt.

Neben den Aktionen stand die Aufgabe, ein „Klima" zu schaffen, um z.B. den Gewerkschaften den Anschluß an die bewaffnete Widerstandsbewegung zu ermöglichen.

Strategische Faktoren waren:

1. die ständig zunehmende Verschärfung der Wirtschaftskrise;

2. die fortgeschrittene gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiter (besonders in staatswichtigen Betrieben wie Banken, Fleischverarbeitung, Telefonwesen u.a.);

3. die geographischen Gegebenheiten Uruguays machten die Entwicklung eines Konzepts der Stadtguerilla notwendig;

4. die schlecht ausgebildeten und ausgerüsteten Polizei- und Streitkräfte waren ein relativ schwacher Repressionsapparat;

5. die ständige Interventionsbereitschaft der USA;

6. der Grad der Vorbereitung der bewaffneten Revolutionsgruppe selbst.

Die Jahre 1968 und 1969, die Zeit der sog. „Robin-Hood-Ära", boten insgesamt ein günstiges Terrain für die Bewegung:

- die sich verschärfende Wirtschaftskrise und die darauf reagierende neoliberale Wirtschaftspolitik der Regierung ließen die Unzufriedenheit der Bevölkerung wachsen;
- die Auflehnung der Gewerkschaften gegen die Repression und den Abbau ihrer legalen Rechte führte zu einer Solidarisierung eines Teils der Gewerkschaften mit den Tupamaros;
- zunehmende Übergriffe in die traditionelle Autonomie der Univesität empörten einen großen Teil der liberalen Bourgeosie und
- radikalisierte die Studentenbewegung;
- die Legitimationskrise der Regierung, die sie durch Ausrufen des Nationalen Notstandes und neuer Sicherheitsgesetze zu kaschieren suchte;
- die Blockierung des parlamentarischen Systems durch Ausnutzen des Vetorechts durch die regierende Colorado-Partei;
- die staatliche Zensur und das Verbot politischer Organisationen;
- die ständigen Skandale im Wirtschafts- und Finanzbereich.

Die meisten Aktionen dieser Zeit galten als politische Aufklärungsarbeit und Propaganda der MLN. Insbesondere die Aufdeckung von Korruptionsskandalen der Regierung, Überfälle auf Lebensmitteltransporte und die anschließende Verteilung der Nahrungsmittel in Elendsvierteln, spektakuläre Aktionen wie Überfälle auf das Spielkasino San Rafael oder die Einspielung einer Botschaft in die Radioübertragung eines Fußballspiels, sowie Aktionen, die die Repressionskräfte ins Lächerliche zogen, ließen die Popularität der MLN national stark ansteigen und machen sie international berühmt.

Alle diese Aktionen wurden mit großer theoretischer und technischer Perfektion durchgeführt und führten zu praktisch keinen Verlusten, weder auf Seiten der Tupamaros noch auf Seiten der Staatsorgane.

Offensive und Niederlage (Oktober 1969 bis 1973)

8. Oktober 1969 – Einnahme der Stadt Pando; erste großangelegte Operation mit ca. 50 Teilnehmern, die in einer ungewollten direkten Konfrontation mit der Polizei mündete.

Das brutale Vorgehen der Polizei (Folter und Liquidation von Gefangenen) und die nun weiter zunehmende Repression der Sicherheitskräfte führen nun auch auf Seiten der *Tupamaros* zu einem härteren Vorgehen (u.a. zur Hinrichtung von für ihre Folterungen bekannten Polizeiangehörigen).

29. Mai 1970 – Besetzung des Marineausbildungszentrums mit großer Waffenbeute.

Die wachsende ökonomische, kulturelle und militärische Präsenz insbesondere der USA führte am **31. Juli 1970** zur Entführung einer Reihe von ausländischen „Beratern" der Regierung, darunter der US-amerikanische Folterspezialist Dan Mitrione.

Der geplante Austausch mit inhaftierten Mitgliedern der MLN wurde vereitelt durch die Verhaftung der gesamten Führungsspitze der MLN (darunter auch Raúl Sendic).

Da die Regierung daraufhin die Verhandlungen abbrach, sah sich die MLN gezwungen, Mitrione hinzurichten.

Obwohl die Verhaftung der „historischen Führung" das Funktionieren der Bewegung nicht beendete, gab es doch eine Führungskrise, aus der die Befürworter der Idee des bewaffneten Massenaufstandes und der direkten militärischen Konfrontation mit den Sicherheitskräften gestärkt hervorgingen.

30. Juli und 6. September 1971 – Ausbruch aller inhaftierten GenossInnen aus verschiedenen Gefängnissen. Daraufhin übergab die Regierung den „Antisubversionskampf" in die Hände der mittlerweile gut ausgebildeten und von den USA ausgerüsteten Streitkräfte.

Die Wahlen im November 1971 brachten keinen Regierungswechsel, die neu gebildete *Frente Amplio* (Breite Front, Bündnis aller linken Parteien), der die MLN ihre „kritische Hilfe" zugesichert hatte, mußte eine Wahlniederlage hinnehmen.

1972 trat ein Teil der Streitkräfte in Verhandlungen mit den *Tupamaros*, um anhand des von diesen in großem Umfang erstellten Materials Licht in das Dunkel der weitreichenden Korruptions- und Finanzmachenschaften der Oligarchie (ca. 600 Familien) zu bringen. Auf Druck der involvierten Politiker wurden diese Verhandlungen jedoch abrupt abgebrochen, als zutage trat, wie sehr weite Teile des Finanz- und Wirtschaftssektors, der Politik und des Militärs in diese schmutzigen Geschäfte verwickelt waren.

Dem Klima der 1972 weiter zunehmenden wirtschaftlichen Depression antwortete die MLN mit der Ausrufung der Generaloffensive und einer Reihe von blutigen Anschlägen gegen Mitglieder der „Todesschwadronen".

Die Gegenoffensive der Militärs, sanktioniert durch die Verabschiedung der Gesetze zur „Nationalen Sicherheit" durch das Parlament (die ihnen später, im Juni 1973, auch die endgültige Machtübernahme ermöglichten), zerschlug die Bewegung innerhalb weniger Monate, nicht zuletzt aufgrund der Kollaboration einiger wichtiger und gut informierter Mitglieder der MLN und der unmenschlichen Foltermethoden.

Knast und Exil (1973-1985)

Insgesamt wurden während der Militärdiktatur 50000 Menschen (bei einer Gesamtbevölkerung von ca. drei Millionen jeder Sechzigste!) verhaftet und fast alle schwer gefoltert.
Die genaue Zahl der inhaftierten Tupamaros liegt nicht vor; politische Gefangene, die ohne Prozeß festgehalten wurden, gab es über 1000.
Das politische Gefängnis *Libertad*, in dem fast alle männlichen *Tupamaros* einsaßen, erlangte aufgrund seiner Haftbedingungen traurige Berühmtheit. Trotzdem gelang den weiterhin an ihren Ideen festhaltenden *Tupamaros* die Organisierung und der Aufbau von Selbsthilfediensten (Kantine, Bibliothek etc.)
Neun Führungsmitglieder der MLN (darunter Raúl Sendic) wurden für die gesamte Zeit als Geiseln des Regimes gehalten, um unter Androhung ihres Todes ein Stillhalten der MLN zu erzwingen. Außerdem waren sie bestens informiert über die Finanzmachenschaften der Oligarchie – hierüber sollte nichts nach außen dringen.
Diese Neun verbrachten den Großteil ihrer Haft unter den schlimmsten Bedingungen: völlige Isolationshaft, z.T. in Zisternen und Erdlöchern, sie waren über das Land verteilt in ständig wechselnden Gefängnissen und Kasernen untergebracht und ständig den Übergriffen der Militärs ausgesetzt.
Bei Amtsantritt der neuen, demokratisch gewählten Regierung im März 1985 wurden alle politischen Gefangenen amnestiert, ausgenommen 62 (darunter Sendic), denen direkte Tötungsdelikte zur Last gelegt worden waren. Da ihnen jedoch aufgrund der harten Haftbedingungen jedes abgesessene Jahr dreifach gezählt wurde und die Höchststrafe in Uruguay bei 30 Jahren liegt, kamen auch sie nach einem Prozeß frei.
Wieviele *Tupamaros* ins Exil gingen, ist ebenfalls nicht anzugeben. Eine große Zahl ging nach Chile, nach dem Putsch gegen die Regierung Allende 1973 nach Argentinien (bis 1976) und von dort oder direkt vor allem nach Mexiko, Cuba, Nicaragua und Schweden, einige wenige auch in die BRD.

MLN heute

Im Vordergrund der heute wieder in der Legalität arbeitenden MLN stand nach der Amnestie zunächst der Wiederaufbau der Organisation und die Aufarbeitung der Vergangenheit.
Bei einem Treffen von 1200 sich der Bewegung zugehörig fühlenden Leuten im Dezember 1985 war man sich einig gewesen, daß in der letzten Phase des Kampfes die Strategie verloren gegangen war und trotz eines unverminderten Zulaufs aus der Bevölkerung die Schulung der neuen Mitglieder vorwiegend praktisch-militärisch, nicht aber ausreichend ideologisch gewesen war. Zudem hatte eine feste Verankerung im Volk gefehlt.
Im Juni 1987 wurde auf dem 4. Kongreß der MLN eine schriftliche Selbstkritik vorgelegt, über die jedoch nicht abgestimmt wurde, um eine Spaltung zu vermeiden. Heute bestehen über die Gründe des Scheiterns zwei verschiedene Meinungen mit unterschiedlichen Konsequenzen für die Zukunft.

Zentrales Problem seit Mitte 1986 ist zudem der von der MLN angestrebte Eintritt in die *Frente Amplio* (Linksbündnis), dem sich die Christdemokraten mit Blick auf die Wahlen 1989 widersetzen. Haupthindernis ist für sie die fehlende Lossagung der MLN vom bewaffneten Kampf, den sie zwar für den Augenblick nicht als den richtigen Weg ansehen und sich vielmehr für die Stützung der Demokratie auf parlamentarischem Weg einsetzen – sollte der Staatsapparat jedoch wieder zur Represion greifen, jederzeit wieder aufzunehmen bereit sind.

Den gegenwärtigen Diskussionsstand erläutert Eduardo Léon, Mitglied im Exekutivkomitee der MLN:
„Eine der Antworten auf die Frage, warum wir 1972 eine Niederlage erlitten haben, ist die einseitige Anwendung der Focus-Theorie, nach der die bewaffnete Aktion Bewußtsein und Organisation schaffe. Das war damals in ganz Lateinamerika eine weitverbreitete Theorie. Auch wenn diese Methode in der Anfangsphase positive Elemente hatte, berücksichtigte sie jedoch nicht genügend die Beteiligung des Volkes an den Kämpfen. Heute herrscht die einhellige Meinung, daß das Entscheidende die Arbeit in den Massen ist, das heißt, die Massen entscheiden die Revolution.
Wir hatten anfangs die Parole „Die Taten einen, die Worten spalten". Das entsprach den verschiedenen Strömungen, aus denen sich die MLN zusammensetzte, daß man sagte: der Wille zum Kampf ist entscheidend, die Frage der Machteroberung steht an. Und das war damals eine richtige Parole, es war eine Antwort auf die traditionelle Linke. Die Parole ist aber für die Zukunft nicht mehr richtig. Weil es nicht angeht, die theoretischen Fragen, die sich für eine revolutionäre Praxis ergeben, zu vernachlässigen: vor allen anderen die Frage der Macht, der Beteiligung der Massen und des Klassenkampfes und die Entscheidung, wer die Avantgarde im Klassenkampf ist. Diese theoretische Arbeit war damals schwierig zu leisten, im Untergrund gab es praktische Probleme zu lösen.

Einige meinen, daß unser Hauptfehler auf ideologischem Gebiet lag; daß wir uns nicht genügend auf die Arbeiterklasse im marxistisch-leninistischen Sinne bezogen haben. Andere sagen, daß die Niederlage nicht in einem Mangel an Ideologie bestanden habe, sondern daß uns ab 1969 die Strategie ausgegangen ist. Diese offensichtlich gegensätzlichen Auffassungen werden zur Zeit diskutiert und möglicherweise unter einen Hut gebracht, indem man fragt, wie konnte es zum Strategie-Mangel kommen? Ich denke, daß wir zu der Synthese kommen, daß das Fehlen der Strategie auf Fehler in der Konzeption zurückzuführen ist, die ihre Wurzeln im Mangel einer Ideologie haben.
Ich persönlich glaube, daß die Organisation in ihrer Anfangszeit wichtige ideologische Grundlagen hatte. Sie hatte die Frage der Macht gestellt, und den Weg dorthin beschrieben: den bewaffneten Kampf. Das entsprach den historischen Erfahrungen, die die Gründer der Organisation im Klassenkampf hatten, im Gewerkschaftsbereich oder innerhalb der Linken. Aber das hätte weiterentwickelt werden müssen, und ich denke, daß wir das heute nachholen müssen. Das setzt eine genaue Analyse der derzeitigen Situation voraus. Denn eine Ideologie ist nicht statisch. Man kann sie nicht einmal für immer definieren, sondern sie muß sich an den realen Klassenkämpfen orientieren. Das ist die Aufgabe, die sich uns heute stellt: zu untersuchen, worin der Kampf des Volkes besteht und einen richtigen Weg zu finden, um die Revolution zu machen."

Das folgende (gekürzte) Interview wurde 1984 im Exil mit verschiedenen Frauen geführt. Eine Kritik an den Interviewauszügen war, daß der Eindruck entstehen kann, die Frauen waren selber schuld an ihrer damaligen Situation, haben die von der Organisation reproduzierten Macho-Gesellschaft akzeptiert. Es liegt nur an den Frauen die Situation zu verändern – und nicht an den Typen. Eben dies war nicht unsere Absicht.
Es ging uns mehr darum wiederzugeben wie die Frauen ihre Situation damals erlebt haben, etwa die Trennung zwischen "privat und politisch" (Ähnlichkeiten zu hier sind rein zufällig). Wichtig ist dabei auch, daß diese Frauen erst im Exil angefangen haben sich mit dem Begriff des Patriarchats und des Umgangs der MLN damit intensiver auseinanderzusetzen.

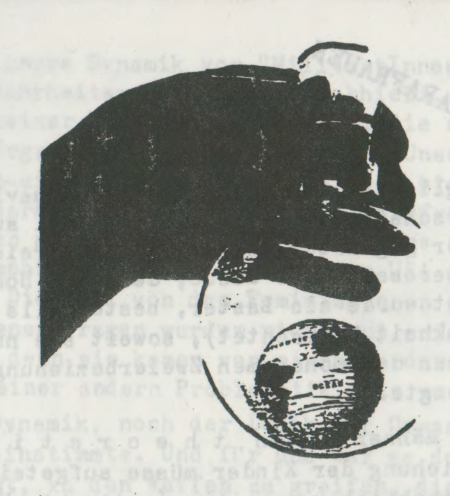


A.M.: Wie wurde die Frau im M.L.N.(T) gesehen? Welche Erfahrungen hast du selber gemacht? Welche Anforderungen waren das?

S.: Eine Menge Zeit zur Verfügung zu haben, alle übrigen als die militanten Verantwortlichkeiten zurückstellen zu können. Eine unabhängige Existenz führen zu können, das heisst den Tag verschieden von den andern Leuten einteilen zu können, gewaltig verschieden von anderen Frauen vorallem, abkömmlich und mobil zu sein. Eine Frau, die in der Familie lebt, schafft all das schwerlich. Oder geh mal als Frau, als junges Mädchen deinen Eltern erklären, dass du um vier Uhr früh ausgehen wirst, um eine Fabrik zu observieren, die geknackt werden soll, oder einen Bullen zu entwaffnen!

V.: Der M.L.N.(T) hat einen klaren Anspruch der Teilnahme der Frau am politischen Leben verkörpert. Eine wichtige Tatsache insofern, als sie das traditionelle Frauenbild zerschlagen hat. (Vermocht hat er dies;Ue) Wahrscheinlich darum, weil der M.L.N.(T) als solcher ebenfalls die Schemas der traditionellen Linken durchbrechen musste, um in Uruguay einen anderen Weg zu beschreiten.
Ich bin überzeugt, dass die Organisation die umfassende Beteiligung der Frauen benötigte. Sie wollte mit der Randstellung der Frau im spezifischen Bereich des politischen Kampfes ein Ende machen. Mehr aber nicht.

R.: Die Eigentümlichkeit des M.L.N.(T) bestand darin, weder eine politische Gesamttheorie, noch eine klare und kohärente ideologische Linie entwickelt zu haben. Diese ideologische Unbestimmtheit des M.L.N.(T) hat auch diese Frage überschattet. Es gab grauenhaft machistische Genossen, andere strengten sich an, um die wirkliche Gleichheit mit den Frauen zu erreichen... Im allgemeinen hat aber der M.L.N.(T), wie ich glaube, sogar ohne es vorauszusehen, eine äusserst wichtige Rolle in der Befreiung der Frauen gespielt. Denn die Guerillerafrau musste das typische Frauenbild, so gut sie es vermochte, zerschlagen.
Dabei nahm sich der M.L.N.(T) jedoch der Frauenproblematik nur ganz oberflächlich an. Es gab korrekte Auffassungen, menschliche Werte, die schon der Che vertreten hatte (das Ziel des "neuen Menschen" beispielsweise), und in diesen Werten war die Gleichheit der Frauen stillschweigend enthalten.
Aber im Alltagsleben (zählte das alles wenig; Ue)... immer waren es die Frauen, die die "grauen Aufgaben" übernahmen. In meinem persönlichen Fall versuchten wir, alles zu teilen, aber wenn nur der Mann militant tätig war und die Frau nicht, sah die Situation ganz anders aus. Die Frau eines Militanten war einer Unterdrückung und Ausbeutung unterworfen, die von den revolutionären Kämpfern in keiner Weise in Frage gestellt wurde. Es zeigte sich in diesem Fall eine echte Frauenverachtung: weil sie ja nur eine Frau war, und keine kämpfende Frau. Sie besorgte die unangenehmsten Arbeiten i m N a m e n des militanten Engagements ihres Mannes. Und das wurde ausserdem als ganz normal verstanden: die Frau "kollaboriert" mit der Organisation, sie "unterstützt" ihren Mann. Das Ergebnis davon war verheerend: blieb doch die Frau zu den Kochtöpfen relegiert, ohne politisch fortschreiten zu können, und nährte zugleich einen tiefen Groll gegen die Organisation und die Revolution. Sie erlebte die Organisation als etwas, was ihr den Mann streitig machte. Unglaublich mitanzusehen, wie unfähig der Typ war, seiner Gefährtin die Bedeutung des Kampfes zu vermitteln; unglaublich zu erleben, wie gewaltig er die Frau unterschätzte, mit der er sexuelle Beziehungen hatte, mit der er zusammenwohnte und Kinder aufzog. Da kam die Trennung voll durch: Militantismus einerseits, "Privatleben" andererseits.



(A.M.) Der M.L.N.(T) verlangte von uns nicht nur, freie Zeit zu haben, sondern, diese ihm restlos zu schenken- von uns, Frauen, die eben erst begonnen hatten, sie zu entdekken.

S.: Trotzdem, es war unsere bewusste Wahl.

A.M.: Und das Alltagsleben im M.L.N.(T) ?

S.: Ich habe massenhaft Paare gekannt, bei denen die Frau von ihrem Mann unterdrückt wurde. Politische Parteinahme, revolutionäres Verhalten waren Teil des "öffentlichen Lebens", die Alltagsrealität jedoch war ganz etwas anderes... Beispiel: Ich habe Militante gekannt, die ihre Frau verhauten...

A.M.: Und wie hast du dich in solchen Situationen verhalten?

S.: Das störte mich, sehr sogar, aber es fuhr mir nicht auf die gleiche Art ein wie heute. Wenn ein Typ seine Frau schlug, klar, ich reagierte darauf, aber meine erste Reaktion war der Gedanke, dass er doch ein Tupa, ein Revolutionär sei! Für derartige Praktiken durfte es in meiner Organisation keinen Raum geben! Ich reagierte also erst einmal als Tupa, forderte Rechenschaft vom Tupa, der mein revolutionärer Genosse war. Als Frau reagierte ich nicht, ich solidarisierte mich nicht mit der andern Frau, stellte mich ausserhalb der Wirklichkeit...

Ja, es wäre mir nicht in den Sinn gekommen, mich m i t dieser Nicht-Tupafrau aufzulehnen, die da geschlagen wurde. Klar doch, da die geschlagene Frau keine Tupa war, war sie eben ein höchst nebensächliches Problem. Es war kaum wahrscheinlich, dass ich mich ihr zur Seite gestellt hätte.

A.M.: Und die Militanten des M.L.N.(T), welche Einschätzung hatten sie, innerhalb, von den Tupafrauen?

S.: Die militärischen Kaderfrauen zum Beispiel wurden mystifiziert und sehr respektiert. Ihre Namen waren geläufig, diese Frauen hatten einen doppelten Wert. Eine Frau ist ja gemeinhin nichts besonders Mutiges*; also macht sie, um als Frau einen hohen Wert zu erreichen, einen grossen Sprung; um sich jedoch so mutig zu erweisen wie ein mutiger Mann, ein Tupa, nun ja... das braucht einen doppelten Sprung...

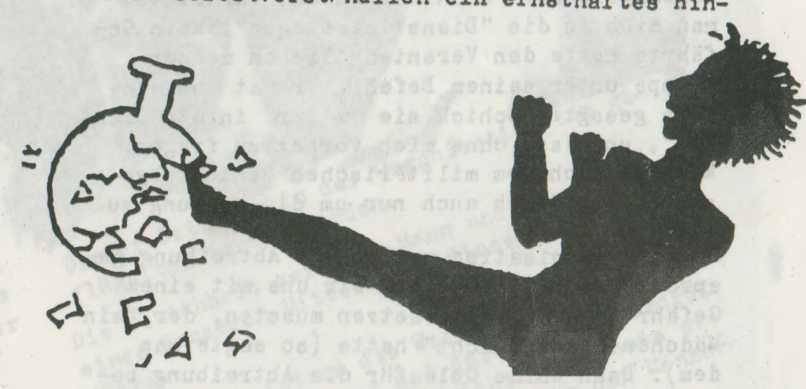
Die Frau, die sich wünschte, zu heiraten, drei Kinderchen auf die Welt zu stellen, ein kleines Häuschen zu besitzen, sonntags mit der Familie zu spazieren und jeden Abend mit einer dampfenden Mahlzeit am Herd auf ihren Mann zu warten, nun ja: diese Frau trat dem M.L.N.(T) nicht bei.

Die Frauen, die ihm beitraten, suchten etwas anderes, aber da es keine tausend Wege gab, fügtest du dich eben in das Muster ein, das noch am ehesten passte.

So warst du genötigt, die männlichen Werte zu übernehmen, dich als Frau in allen Bereichen zu verleugnen, die traditionellen Werte zu verdrängen, aber nicht mehr: also ohne von dir aus- von deinem Körper, deinem Fühlen, deinem Geschlecht aus- neue Werte zu schaffen, zu suchen.

A.M.: Du selber aber, wie hast du zum Beispiel deine Schwangerschaft erlebt?

V.: Meine erste sexuelle Beziehung hatte ich mit 21 Jahren, mit meinem heutigen Mann. Ich habe mit ihm diskutiert, welche Methode der Empfängnisverhütung wir anwenden sollten und später dann- wir beiden haben viel miteinander geredet- über meine Mutterschaft, was es bedeutet, ein Kind zu bekommen.
Jedoch habe ich das nie innerhalb der Organisation getan. Diese missachtete im allgemeinen die persönlichen Probleme. Sie wurden als zweitrangig und ein bisschen störend empfunden. Vorallem in der letzten Periode, wo sie- ich zitiere es wörtlich- als "Symptome" ideologischer Schwäche galten. Dieser Haltung entsprach eine Periode "proletarischer Abhärtung", die sich die Organisation vorgenommen hatte. Die "Proletarisierung" ihrer Mitglieder- da ja die Mehrheit von ihnen von kleinbürgerlicher Klassenherkunft waren- erforderte ständige Opfer und Verzichte.
Das Gefühlsleben, die Sexualität, die Wünsche jedes und jeder Einzelnen wurden als Aeusserungen des Kleinbürgertums betrachtet, die überwunden werden mussten.
Die Frauen vom M.L.N.(T) hatten im allgemeinen keine Kinder, vorallem nicht in der ersten Zeit der Organisation. Später, von der breiteren Rekrutierungswelle an, wurde die Mutterschaft in Betracht gezogen, aber sie blieb selbstverständlich ein ernsthaftes Hin-



DAS WORT DEN TUPAMARAFRAUEN

DAS WORT DEN TUPAMARAFRAUEN

DAS WORT DEN TUPAMARAFRAUEN

dernis für den politisch-militärischen Werdegang der schwangeren Militantin. Wegen seiner kurzfristigen Politik fand es der M.L.N.(T) unerlässlich, dass seine MilitantInnen ihre ganzen Kräfte und Energien darauf ausrichteten, "Revolution zu machen". Man kennt es doch, dass eine schwangere Frau "ihre Kräfte für ihr Kind zersplittert".

Die weibliche Sexualität, der Wunsch, Kinder zu haben oder keine, die freie Verfügung über unsre Frauenkörper blieben ausser Acht. Die Mutterschaft beispielsweise wurde dadurch zur Behinderung, die es uns erschwerte, den Kampf weiterzuführen- besonders im militärischen Bereich.

Dabei war aber die politische Haltung des M.L.N.(T) verschieden, je nachdem, ob es um die F r a u e n v o n Tupamaro-Militanten ging oder um die Frauen überhaupt. In der Tat, diese nicht direkt in der Guerilla engagierten Frauen sollten im Gegenteil Kinder haben, denn ein Kind gilt in Lateinamerika als "möglicheR zukünftigeR RevolutionärIn". Eine an der Geburtenziffer festgemachte Politik, die nicht allein dem M.L.N.(T), sondern die Mehrheit der lateinamerikanischen Linken eigen ist.

S.: Im allgemeinen störten die persönlichen Probleme. Grundsätzlich sprach es gegen dich, in deinem Privatleben Probleme zu haben, die deine Aktivitäten belasteten, denn das hemmte ja die Gesamtheit der Aktivitäten. In der Tat betraf dein Privatleben die Organisation nicht, solange du eine gute Militantin warst, umgekehrt jedoch lastete die Organisation schwer auf deinem Privatleben: ich zum Beispiel war die Gefährtin eines recht bekannten Illegalen, die für mich zuständigen politischen Verantwortlichen waren in diesem Sektor seine Kumpel, also war ich "die Freundin von Sowieso". Ich war nicht mich selber.

Weiteres Beispiel: meine Schwangerschaft. Während der ersten zwei Monate hatte ich etliche grösseren Beschwerden gehabt, doch ich wollte nicht aufhören, zu kämpfen. Als meine Schwangerschaft sichtbar wurde, versetzte man mich in die "Dienstleistungen". Mein Gefährte hatte den Verantwortlichen meiner Gruppe unter seinem Befehl, er hat ihm einfach gesagt: "Schick sie m i r in die Dienste", und das, ohne mich vorher zu fragen. Man hat mich vom militärischen Sektor abgezogen, ohne mich auch nur um die Meinung zu fragen.

In der Organisation wurde über Abtreibung gesprochen, vorallem, wenn wir uns mit einem Gefährten auseinandersetzen mussten, der "ein Mädchen dick gemacht" hatte (so sagte man dem). Dann wurde Geld für die Abtreibung benötigt. Die Organisation gab es immer. Das gab nicht allzuviel Probleme, gewöhnlich genügte es, den Verantwortlichen auf die Seite zu winken, er las dir ein wenig die Leviten und damit hatte es sich.

Verglichen mit dem Rest der uruguayischen Gesellschaft war der M.L.N.(T) viel aufgeschlossener gegenüber Sexualität und freier Liebe (heterosexueller Liebe, denn die Homosexualität wurde als Laster, bestenfalls als Krankheit betrachtet), soweit sie nur den Rahmen der monogamen Zweierbeziehung nicht sprengte.

(I.:) Die Männer fanden t h e o r e t i s c h, die Erziehung der Kinder müsse aufgeteilt werden; tatsächlich kamen aber (weiterhin;Ue) die Frauen dafür auf- Frauen, die gleichzeitig kämpften und arbeiteten. Jedoch gab es nicht viele Militantinnen mit Kindern.

Die Verantwortung für die Kinder tragen immer die Frauen, seien sie politische Militantinnen oder nicht. Die Frau kommt für die Bedürfnisse des Kindes auf, und ihr Gefährte- egal, ob revolutionärer Militant oder nicht- hilft ihr bestenfalls dabei. Vom Augenblick an, wo die Frau entscheidet, Mutter zu werden, muss sie die traditionelle Mutterrolle übernehmen... und akzeptieren. Dadurch erlebt sie die Mutterschaft als Last, die sie in der politischen Praxis behindert, und als ernstliches Hindernis bei ihrer Verwirklichung als Frau in andern Bereichen. Daher die Ansicht, dass die Frau des M.L.N.(T) in der Regel kinderlos bleiben sollte.

Ausserdem kam zum Beispiel auf der Ebene der Massenfront der Machismo voll durch. In den Demos waren es stets die Männer, die für den Schutz der Frauen sorgten. Die Sicherheitsketten und Ordnungsdienste wurden fast jedes Mal durch die Männer gestellt. Ich besinne mich an eine Demo von MittelschülerInnen, einige GenossInnen hatten angefangen, Barrikaden zu bauen, da schrien die KP-Leute plötzlich: "Genossinnen, verreisen!", als wäre da irgendwas den Frauen nicht erlaubt gewesen...

A.M.: Wie stellst du dir die Möglichkeit eines spezifischen Frauenkampfes in Uruguay vor?

S.: Es ist völlig klar, dass wir uns von der feministischen Bewegung insgesamt nicht betroffen fühlen konnten: nicht nur wegen der Propaganda des Regimes, die diese Ideen ins Lächerliche zog, sondern auch und vorallem,



weil unsre Dynamik von "MilitantInnen auf dem Wahrheitsweg" uns davon abhielt. Wir waren keiner Einsicht zugänglich, die nicht zur Ergreifung der Macht führte! Unser politisch-militärisches Funktionieren hinderte uns daran, wie hätten wir diese Infragestellungen auch erwägen können, die uns ausserdem mehrheitlich direkt aus den USA erreichten? Die 1001 von den Feministinnen aufgeworfenen Fragen wurden nicht gut aufgenommen, denn sie kamen von einem "anderswo", aus einer andern Problematik, die weder mit der Dynamik, noch der Logik der Organisation übereinstimmte. Und für uns war es doch der Moment, zu den Waffen zu greifen, die Periode des "Vaterland oder Tod!". Wie hätte der Rest da zählen können?

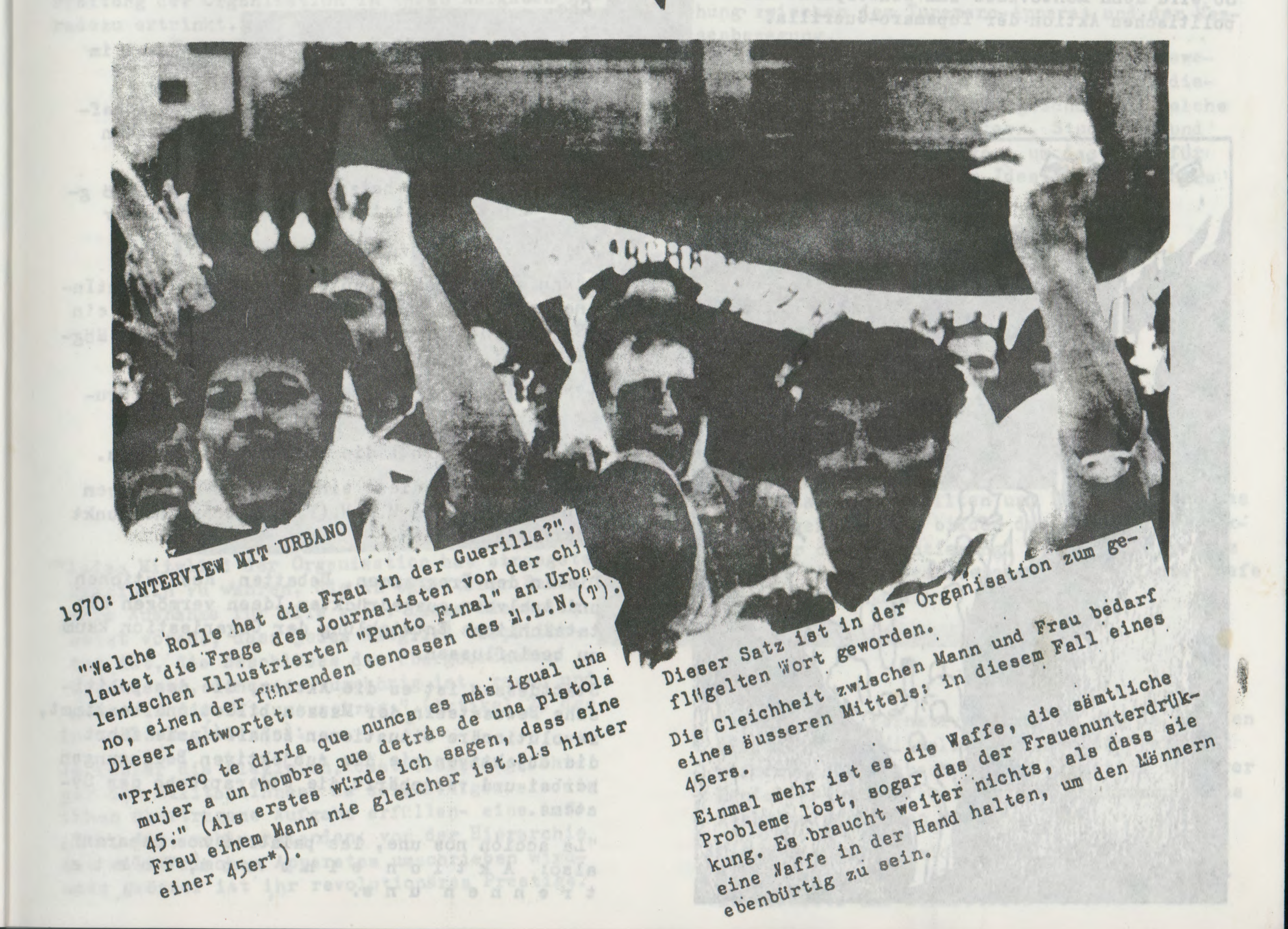
(S.:)Die Erfahrungen von Frauen zusammenführen, die in Europa und anderswo zu Frauengruppen gehört haben, ob sie nun Militantinnen waren oder nicht, zugehörig zu einer Frauenbewegung oder nicht. Diese Erfahrungen zum Tragen bringen, um sie umzusetzen, zu vermitteln. Vorallem jedoch mit den Frauen, die heute dort, in Uruguay leben, einen gemeinsamen Denkprozess voranbringen. Herausfinden, welche Dinge dort angepackt werden müssen, und wie. Ich möchte behaupten, dass es bestimmt dieselben Probleme wie in Frankreich sind, nur selbstverständlich mit besonderer Gewichtung. Die Wurzeln der Frauenunterdrückung sind die gleichen, es geht allein darum, zu erkennen, wie sie in einem vorgefundenen Kontext zu bekämpfen ist, und ich glaube, dass allein die Frauen diese Kämpfe werden führen können. Es gilt beizutragen, damit in Uruguay eine autonome, nicht-gemischte Bewegung von Frauen entstehen kann. Autonom von den politischen Organisationen.

A.M.: Findest du, die politischen Organisationen müssen dazu Stellung beziehen?

S.: Die politischen Organisationen müssen erst einmal zur Kenntnis nehmen, dass diese Probleme überhaupt bestehen, sich ihrer bewusst werden, und in einem zweiten Schritt ihre Lösung angehen, da sie sich doch revolutionär nennen, nicht wahr? Ich denke, dass in Uruguay Jahre und Jahre nicht-gemischter Fragestellungen nötig sein werden, bevor wir den Kampf gegen unsre spezifische Unterdrückung als Frauen werden mit den Männern kollektivieren können.

A.M.: Denkst du, dass die Ergreifung der Macht durch die Arbeiterklasse unmittelbar die Befreiung der Frauen bedeutet?

S.: Nein, gewiss nicht, und in den sozialistischen Gesellschaften gibt es dafür Beispiele im Ueberfluss; indessen glaube ich, dass eine völlige, tiefgehende Befreiung der Frauen erst in einer Gesellschaft zu vollbringen ist, die sich vom Kapitalismus befreit findet.



1970: INTERVIEW MIT URBANO

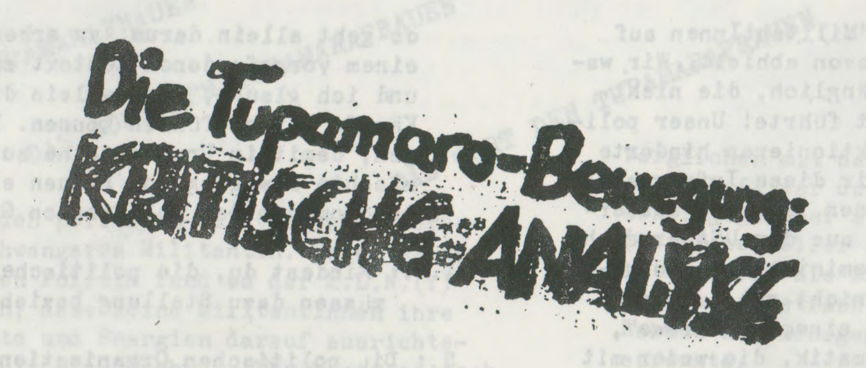
"Welche Rolle hat die Frau in der Guerilla?", lautet die Frage des Journalisten von der chi lenischen Illustrierten "Punto Final" an Urba no, einen der führenden Genossen des M.L.N.(T). Dieser antwortet:

"Primero te diria que nunca es más igual una mujer a un hombre que detrás de una pistola 45." (Als erstes würde ich sagen, dass eine Frau einem Mann nie gleicher ist als hinter einer 45er*).

Dieser Satz ist in der Organisation zum geflügelten Wort geworden.

Die Gleichheit zwischen Mann und Frau bedarf eines äusseren Mittels: in diesem Fall eines 45ers.

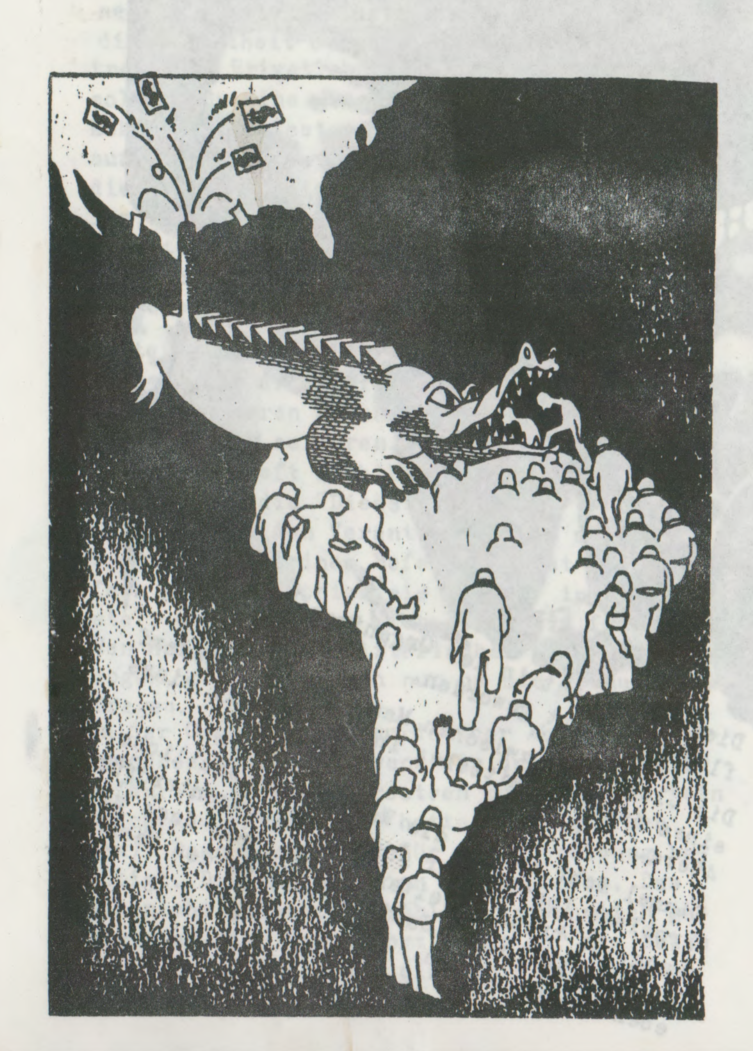
Einmal mehr ist es die Waffe, die sämtliche Probleme löst, sogar das der Frauenunterdrükkung. Es braucht weiter nichts, als dass sie eine Waffe in der Hand halten, um den Männern ebenbürtig zu sein.



Seit etlicher Zeit bereits gibt es zum M.L.N. (T) eine vielseitige Bibliographie. Es sind mehrere Versuche unternommen worden, die Herkunft und Entwicklung der Bewegung kritisch zu analysieren und zu würdigen. Indessen sind die unumgänglichen Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben, bisher noch nicht gezógen worden.

Ich habe mir nicht vorgenommen, hier eine eingehende Analyse des M.L.N.(T) zu leisten, sondern nur, einige Ueberlegungen beizusteuern, die ein besseres Verständnis davon ermöglichen sollen, welches Konzept des Kampfes- und damit des Lebens- die Bewegung vertreten hat.

Wegen der Besonderheiten des Landes wird in Uruguay die "Focus-Theorie" abgewandelt: der bewaffnete Kampf wird urban statt ländlich sein.
So wird denn Montevideo zum Schwerpunkt der politischen Aktion der Tupamaro-Guerilla.



1962-63 finden die ersten geheimen Auseinandersetzungen statt über die Möglichkeit, in Uruguay den bewaffneten Kampf zu führen.

Drei verschiedene Positionen werden vertreten

Die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Tendenzen werden schliesslich zurückgestellt, um die Entwicklung des bewaffneten Befreiungskampfes besser voranzutreiben.

Die Bedeutung, die dem militärischen Apparat dabei zukommt, geht einige Jahre später aus dem "internen Dokument Nr.1" hervor, das im Juni 1967 im M.L.N.(T) zirkuliert, ebenso aus dem Interview "30 preguntas a un tupamaro", das Ende desselben Jahres erscheint.**

Die Position des M.L.N.(T) beruft sich hier auf die ökonomische Krise des Landes als "bestem Verbündeten" und auf die Lehren der kubanischen Revolution sowie die Erfahrungen des Che.

Der Anhang zum "Dokument Nr.1", verfasst im Januar 1968, schliesst mit dem Zitat:

"Man kann und man muss eine neue Welt schaffen mittels neuer Formen, neuer Techniken und neuer Ideen." (Che)

- "Man kann": das heisst, die konkrete M ö g l i c h k e i t ist gegeben, um in Uruguay "die Revolution zu machen".
- "Man muss": das bedeutet, dass die MilitantInnen eine V e r a n t w o r t u n g und ein Engagement zu übernehmen haben, um diese Möglichkeit wahrzunehmen.
- "Neue Formen": der bewaffnete Kampf in Uruguay.
- "Neue Techniken": die städtische Guerilla.
- "Neue Ideen": diese sind während der ganzen Entwicklung des M.L.N.(T) der schwache Punkt der Organisation.

Die in den Programmen, Debatten, Resolutionen und Analysen ausgedrückten Ideen vermögen die tatsächliche Entwicklung der Organisation kaum zu beeinflussen.

Stattdessen ist es die Aktion, die das politische Bewusstsein der Massen bildet und bestimmt, revolutionäre Situationen schafft, sie führt die objektiven wie die subjektiven Bedingungen herbei und verschärft die Widersprüche des Systems.

"La acción nos une, las palabras nos separan", also: A k t i o n e i n t u n s, W o r t e t r e n n e n u n s.

Diese in der Organisation sehr berühmte Formel drückt den ganzen Pragmatismus aus, der ihr von Anfang an eigen war.

Diese Haltung lässt den ideologischen Kampf und die theoretische Schulung der MilitantInnen des M.L.N.(T) nebensächlich werden.

Das niedrige politische und theoretische Niveau der "Tupamaro-Kader" wird mit umso mehr Voluntarismus in der militärischen Aktion ausgebügelt.

Der M.L.N.(T) wird zum Inbegriff der Vorstellung, dass einzig die allmächtige Aktion ein Bewusstsein schaffen könne; und dass, wenn diese Aktion sich der Waffen bediene, sie nur noch viel mehr Bedeutung bekomme.

Der erste Artikel des internen Reglements der Organisation lautet:

"Mitglied im M.L.N.(T) kann werden, wer sich dem Programm und dem vorliegenden Reglement unterstellt und zuverlässig* arbeitet. Voraussetzung zur Aufnahme in den M.L.N.(T) ist das Einverständnis der Exekutivgruppe."

Die Bedeutungslosigkeit dieses Artikels erweist sich angesichts der Tatsache, dass der M.L.N.(T) gar nie ein Programm ausgearbeitet hat (ein Mini-Programm wird erst vor den Präsidentenwahlen im März 1971 vorgestellt), dass ferner das Reglement der Mehrheit der MilitantInnen unbekannt ist und schliesslich die Exekutivgruppe ausserstande ist, über die Aufnahme oder die Ablehnung der einzelnen SympathisantInnen zu beschliessen, da sie mit zunehmender Ausbreitung der Organisation in ihren Aufgaben geradezu ertrinkt.

"Jedes Mitglied der Organisation hat strengste Disziplin zu wahren, die in egalitärer Weise ohne Ausnahme für alle gilt. Diese Disziplin setzt voraus, dass jedes Mitglied verpflichtet ist, die Beschlüsse der übergeordneten Organismen, denen es zugehörig ist, rasch und genau in die Tat umzusetzen." (Artikel 25 des internen Reglements).

Je fester die Disziplin, desto leistungsfähiger die MilitantInnen. Je sorgfältiger sie die ihnen übertragene Aufgabe erfüllen- eine Aufgabe, die, wohlverstanden, von der Hierarchie des militärischen Apparates umschrieben wird- umso grösser ist ihr revolutionäres Prestige.

GEWINNUNG DER TUPAMAROS UND TUPAMARAS

Anfänglich finden sich unter den Mitgliedern der Organisation hauptsächlich MilitantInnen mit akademischen Berufen, etliche LandarbeiterInnen aus den Zuckerplantagen im Norden und StudentInnen.

Ab 1968 dann entwickelt die Organisation sich in die Breite und es wenden sich ihr immer mehr Menschen zu. Diese kommen zu jener Zeit aus unterschiedlichen Sektoren:

A) Zuerst und vorallem aus der StudentInnenbewegung.

Das Einsetzen der studentischen Kämpfe leitet eine Radikalisierung der MilitantInnen ein, denen sich die verdeckte Organisation als radikalste und ungestümste Alternative anbietet.

1969-70 zählt die F.E.U.U. (Föderation der Universitäts-StudentInnen Uruguays) mehrere Tupamaros zu ihren Mitgliedern. Später beschliesst der M.L.N.(T), eine "Massenarbeit" zu entwikkeln und nimmt sich als Schlüsselbereich der** studentischen Bewegung an: ihre "besten Kader" müssen herausgefischt werden, um sie in den bewaffneten Guerillakampf einzubeziehen.

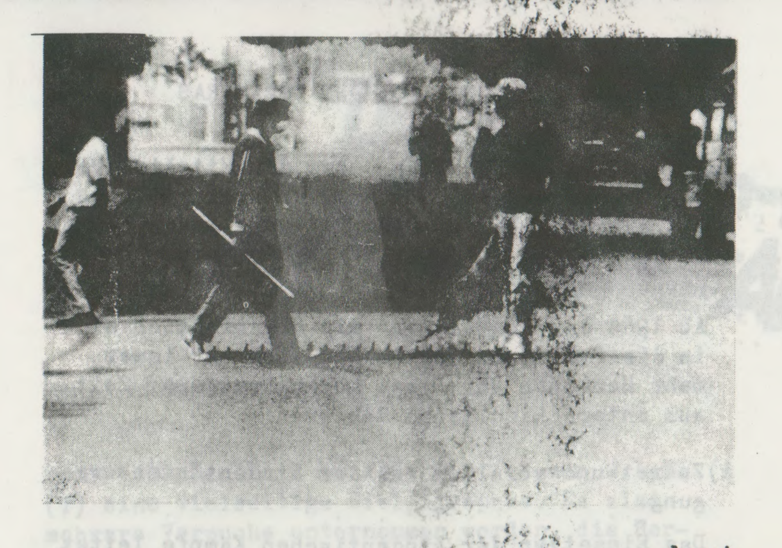
Die studentischen C.A.T.**** (Komitees zur Unterstützung der Tupamaros) die aus universitären Fachbereichsgruppen hervorgehen) spielen dabei eine grundlegende Rolle: sie ermöglichen eine organische und systematische Wechselbeziehung zwischen dem Tupamaro-Apparat und der Massenbewegung.

"Von Anfang an nahm sich die subversive Bewegung vor, die Massen zu umgarnen... Mit diesem Ziel wurden die C.A.T. geschaffen, welche die Bewegungen von Arbeitern, Studenten und Angestellten infiltrierten, um das Volk für angebliche revolutionäre Ideale in Marsch zu setzen."

B) Die Staatsangestellten und Beschäftigten des tertiären Sektors bilden den andern Hauptsektor für die Rekrutierung. Das Kleinbürgertum findet keine angemessene Antwort auf die tiefe Krise des Landes.

Die KP als Alternative lehnt es ab, da sie den uruguayischen Mittelklassen zugleich als "zu reformistisch" erscheint und des tief in ihrer Mentalität verwurzelten rüden Antikommunismus wegen verschlossen ist.

Dadurch eröffnet sich der M.L.N.(T) auf der politischen Bühne als "nationalste", kompromissloseste und konkreteste Alternative.



durch die alltägliche Praxis erfahren sie die Unmöglichkeit, ihre Probleme- und seien sie noch so bescheiden- im Rahmen des bürgerlichen Systems zu einer Lösung zu bringen.

Die (Erkenntnis der;Ue) Notwendigkeit des Umsturzes führt diese MilitantInnen nach ihrer politischen Radikalisierung in den M.L.N.(T), der als die hoffnungsvollste Möglichkeit erscheint, den Gegenschlag zu organisieren.

C) Der dritte Zustrom von MilitantInnen kommt aus dem christlichen Lager.

In dem Masse wie der M.L.N.(T) sich nie als marxistisch erklärt hat, bleibt er offen für alle, welche "die Revolution machen" wollen. Unter ihnen wird dann der M.L.N.(T) seine-vielleicht- besten Kader finden: MilitantInnen, welche die Schule der Aufopferung, des Glaubens, der Hingabe bereits durchlaufen haben...

D) Die Gewerkschaft U.T.A.A. und die Bevölkerung von Bella Union überhaupt (Stadt im Norden des Landes, wo sich die Zuckerrohrplantagen befinden) haben dem M.L.N.(T) ebenfalls eine beträchtliche Zahl von MilitantInnen beigesteuert.

E) Und schliesslich die Arbeiterbewegung.

Angesichts der Entwicklung der Klassenkämpfe muss die Organisation aus innerer Notwendigkeit "die Karte der Massen ausspielen"; in Beantwortung der Gewalt des Regimes und der sich überstürzenden Krise schlägt der M.L.N.(T) vor, "beweglich und verdeckt" zu kämpfen.

Der M.L.N.(T) hat nie einen ideologischen Kampf gegen die Positionen der KP ausgefochten, die doch die tatsächliche Führung der



Arbeiterbewegung ausgeübt hat. Niemals greift er die KP im gewerkschaftlichen Bereich an, denn weder intressiert er sich für den gewerkschaftlichen Kampf, noch schert er sich um die Gewerkschaftsbewegung als solche. Er ist vollauf beschäftigt, den militärischen Apparat zu verstärken und (ihn einzusetzen, um;Ue) die Sympathie der Massen zu gewinnen, im ständigen Bestreben, die besten Kader der Volks- und Arbeiterbewegung in die Guerilla einzugliedern.

In einem Interview von 1969 ("30 preguntas a un Tupamaro") lautet eine der Fragen des Journalisten: "Welche konkreten Aufgaben stellen sich einem Militanten in der Massenbewegung?" Darauf antwortet der Sprecher des M.L.N.(T):



"Der Tupamaro muss versuchen, innerhalb der Gewerkschaft eine Kerngruppe zu schaffen, oder aber die Gewerkschaft insgesamt in eine (Organisation zur; Ue) Unterstützung der Aktionen des bewaffneten Apparates zu verwandeln, um ihre spätere Eingliederung an die Hand zu nehmen.
Er muss die Schulung der Militanten in Theorie und Praxis sicherstellen, im Hinblick auf ihre weitere Rekrutierung. Im Rahmen des Möglichen muss er versuchen, die Gewerkschaft zu beherzteren Kampfpositionen hinzuführen."

Mein Vorhaben ist es hier nicht, die Beziehung M.L.N.(T) - Massenbewegung tiefergehend zu untersuchen, es genügt, zu unterstreichen, dass diese stark geprägt ist vom "avant-gardistischen" und "messianischen" Selbstverständnis der Organisation.

ZIELE DER ORGANISATION

"Der M.L.N.(T) ist bestrebt, die Avantgarde der ausgebeuteten Klassen im Kampf gegen das Regime zu bilden: er ist die willentliche und kämpferische Vereinigung jener, die sich ihrer geschichtlichen Aufgabe bewusst sind. Der M.L.N.(T) versucht somit, das uruguavische Volk auf dem wahren Weg hin zur Befreiung des lateinamerikanischen Kontinents anzuführen." (Artikel 1 des Reglements).

Indessen hat die 2.Nationale Konvention des M.L.N.(T)** 1968 festgehalten:

"Der M.L.N.(T) ist nicht eine vollendete, statische Organisation, sondern eine dynamische, eine Schule, in der wir uns selber ausbilden: für den Kampf und für die neue Gesellschaft, alle. Wir stammen aus einer überkommenen Gesellschaft, die uns ideologisch geprägt hat, also sind wir voller Entstellungen. Innerhalb der Bewegung muss ein beständiger Kampf gegen diese Deformationen vonstatten gehen im Bestreben, aus jedem Genossen, jeder Genossin den Menschen von morgen zu schaffen. Diesen Kampf, mit dem wir schon heute in den revolutionären Organisationen beginnen müssen, gilt es, morgen in der sozialistischen Gesellschaft voranzutreiben. Dieser Kampf ist tatsächlich die höchste Form des Klassenkampfes.
Alle Vorstellungen, Vorurteile und ideellen Schematismen der alten Gesellschaft, die wir mit uns herumschleppen, müssen bekämpft und zerschlagen werden durch jedeN einzelneN von uns, in uns selbst und in den andern GenossInnen, damit sich die sozialistischen Vorstellungen durchsetzen."
Hier findet sich wohl der dialektische Reichtum, der wahre Beitrag des M.L.N.(T) zur lateinamerikanischen Revolution. Allerdings verliert sich diese Geschmeidigkeit und subversive Kraft der ersten Periode des M.L.N.(T) in der Folge. Die militaristische Weiterentwicklung hat diese ersten Ideale erstickt durch eine Verhärtung und Schematisierung der Organisation.

Die militärische Eigendynamik des M.L.N.(T) und der Wille zur sofortigen Ergreifung der Macht haben ihn daran gehindert, die ersten Zielvorstellungen zu vertiefen: eine (grundsätzlich;Ue) a n d e r e sozialistische Welt und die Heranbildung des neuen Menschen.
Kurz, die revolutionäre, mitreissende Potenz des M.L.N.(T) zersetzt sich im täglichen Aktivismus des Wettlaufs um die Macht. Innere und äussere Macht: Wettrennen um die Macht des Staates, und zunehmender Vertikalismus der Organisation.



Ein Focus ist eine zu Anfang kleine Guerilla-Truppe,eine Gruppe von Menschen die sich gut kennen,-die sich bewußt ein geeignetes, dünn=besiedeltes ländliches Gebietaussuchen und dort den bewaffneten Kampf beginnen.Der Focus ist zuerst schwach,seine Stärkeist die Weite des Landes und siene Beweglichkeit.Das Verhältnis zur Landbevölkerung ist durch gegenseituges Mißtrauen gekennzeichnet-auf der einen Seite ist die Guerillegruppe der Bevölkerung fremd,auf der Anderen Seite besteht die Angst verraten zu werden.

Vom militärischen zum politischen Focus

Es handelt sich um eine neue Dialektik der Aufgaben. Schematisch ausgedrückt heißt das, daß man vom militärischen Focus zur politischen Bewegung — der natürlichen Verlängerung eines im wesentlichen politischen Kampfes — und nur in Ausnahmefällen von der „reinen" politischen Bewegung zur Bildung eines militärischen Focus übergeht. Man bekämpft die Bourgeoisie nicht siegreich auf dem Gebiet der Wahlen. In der Mehrzahl der Länder, in denen die Bedingungen für den bewaffneten Kampf gegeben sind, ist es möglich, wenn man mit dem militärischen Focus beginnt, einen politischen „Focus" zu verwirklichen; wenn man dagegen mit dem politischen „Focus" beginnt, ist es beinahe ausgeschlossen, zu einem militärischen Focus zu gelangen.

Der M.L.N.(T) versteht sich in erster Linie als Anleitung zur Aktion, als zu verfolgenden Weg, als Alternative, die im Fortschreiten geschaffen wird.

Die Dynamik der Sprache steht für den (umfassenden;Ue) Anspruch und die innere Geschmeidigkeit, die der Organisation anfänglich eigen sind.

Weiter: "Lateinamerika, und (damit;Ue) unser Land, sind Teil des imperialistischen Weltsystems. Ihre Befreiung hängt somit vom Scheitern des Imperialismus auf kontinentaler Ebene ab."

Der M.L.N.(T) betont später den antiimperialistischen Charakter des Kampfes und übergeht, unterschätzt, den antikapitalistischen Kampf

"Auf unserem Kontinent rüstet sich der Imperialismus zu einem Krieg bis aufs Messer, um sein Ueberleben zu sichern. Da ist es logisch, sich auf einen harten, langdauernden Kampf gefasst zu machen."

"Da die Revolution eine kontinentale sein wird, muss es auch die Strategie sein." (Internes Dokument Nr.1). Der kontinentale Aspekt des Kampfes und sein antiimperialistischer Charakter werden damit zu den beiden Hauptachsen der Organisation.

Der M.L.N.(T) setzt sich in seiner ersten Etappe hauptsächlich zum Ziel, das Regime so zu entlarven, dass sein wahres Wesen sichtbar wird.

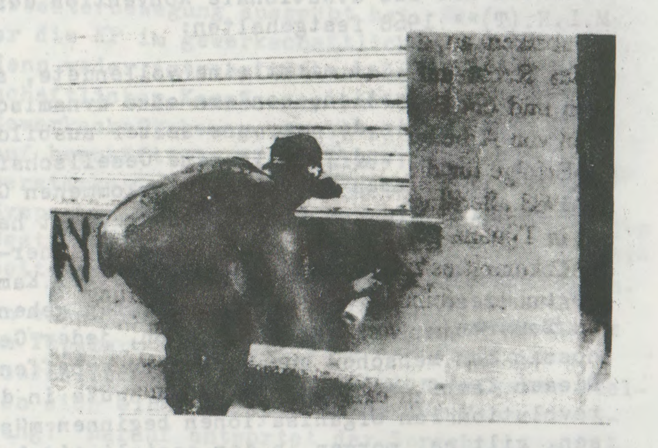


Ausgangspunkte für das Handeln der Organisation sind vier, fünf zentrale Thesen:

- der Kampf ist für nationale Befreiung zu führen.
- er ist kontinental, antiimperialistisch und antioligarchisch.
- er muss b e w a f f n e t sein.
- dabei hat die Aktion Vorrang vor der Theorie.

"Wir halten es für nötig, dass die revolutionären Organisationen den Rahmen der Manifeste, Erklärungen und theoretischen Erörterungen der Revolution durchbrechen; wir sind der Ansicht, dass es grundsätzlich die revolutionären Aktionen sind, welche die (Herbeiführung von;Ue) revolutionären Bedingungen überstürzen." (Internes Dokument Nr.1).

Hauptziel der Organisation wird also das Anreissen dh. Durchführen revolutionärer Aktionen aller Art, die zur Entwicklung besagter revolutionären Bedingungen beitragen.



Es bleibt dabei- gekämpft wird für sehr einfache Ideale, und die Stärke dieses Kampfes beruht nicht auf der gründlichen Analyse seiner Ziele, sondern auf der Mystifizierung des Kampfes selber.

Gekämpft wird für nationale Befreiung, ohne indessen zu untersuchen, was diese im weltweiten kapitalistischen System bedeutet.

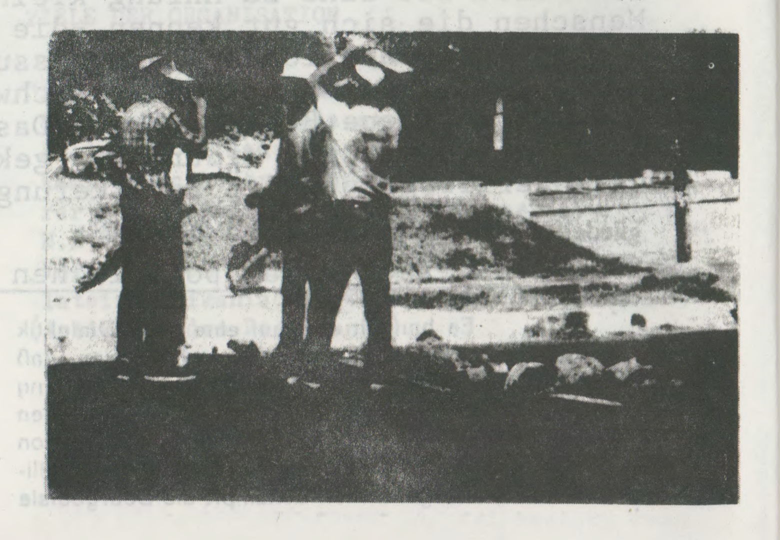
Gekämpft wird für die Schaffung einer "neuen Welt" und eines "neuen Menschen", aber niemand weiss so recht, wie diese neue Erde, dieser neue Mensch- neue Frau auch?*- denn eigentlich werden soll.

Und gerade dies macht die Stärke- aber auch die Schwäche- des M.L.N.(T) aus.

Er hat es verstanden, das Wohlwollen und die Unterstützung breitester Bevölkerungskreise zu gewinnen, nicht aber, die Revolten zusammenzufassen.

Das Mini-Regierungs -Programm des M.L.N.(T) von 1971 ist von jenen MilitantInnen ausgearbeitet worden, die von Anfang an bei der Organisation gewesen sind und es als Gefangene diskutiert haben. Dieses Programm unterscheidet sich kaum vom Regierungs-Programm der C.N.T. (Nationale Konvention der Arbeiter, ein Dachverband), die von der Kommunistischen Partei geführt wird...

Die "Stärke und neueröffnete Alternative" des M.L.N.(T) ist also beileibe nicht in seinen Zielsetzungen zu suchen. Dann schon eher in der A k t i o n, die Bewusstsein schafft, und in den W a f f e n als dem fortgeschrittensten Ausdruck revolutionärer Macht.





Da Claudia von Werlhof mit ihren früheren Texten einige neue Aspekte in die Diskussionen um Arbeitsteilung und Patriachat gebracht hat, fanden wir es wichtig diese Auszüge einer aktuellenVortragsvorlage von ihr zu veröffentlichen.
Zumal waren wir mehr als erstaunt und wenig erfreut, wie wenig politisch ihre Analyse, wie "liebevoll" ihre Folgerungen und wie oberflächlich die(kaum gestellten) Fragen nach den Hintergründen, Ursachen undFunktionen von Technikentwicklung und Ausbeutung von ihr beantwortet werden.
Dieses Skript, das von uns allerdings stark gekürzt wurde, ist die Grundlage eines Kurzreferates, welches sie am Fr 10.6. um 18 Uhr im Audimax der TU hält (Podiumsdiskussion Cl.v. Werlhof, C. Erlemann im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Das Technische ist Politisch"). Am Do 9.6. um 19 Uhr findet eine Diskussionsveranstaltung mit dem Thema "Frauen und internat. Arbeitsteilung - Fallen oder Wege ins Freie" statt. (Ort: Mathegebäude TU Raum Ma 005 ebenfalls mit v.Werlhof).
BEIDE VERANSTALTUNGEN SIND NUR FÜR FRAUEN!

Claudia Werlhof

Die Technik als gesellschaftliches Naturverhältnis und die Frauen

oder

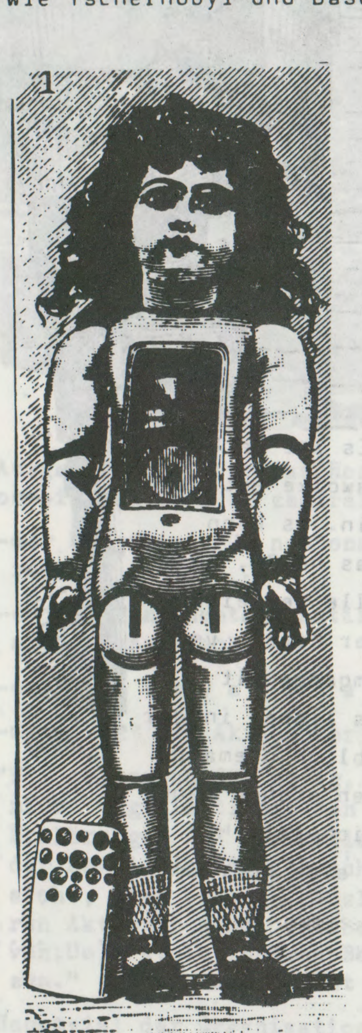
Welche Fragen wirft Tschernobyl für Frauen auf? Welche Antworten haben Frauen?

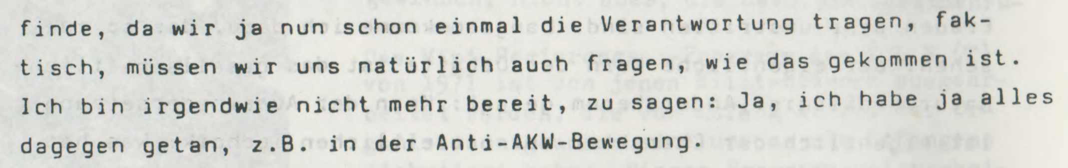
Nun gibt es ein Ereignis, wie das von Tschernobyl auch, "Tschernobâle". Ich war gerade noch in Basel und habe mit ein paar Frauen geredet. Es ist wirklich ein ganz ähnliches Phänomen. Es ist mir Anlaß, um ein paar Dinge zu hinterfragen, die unter Männern wie Frauen sehr umstritten sind. Langsam komme ich dazu, das so zu sehen: der eigentliche Kern der Debatte ist das gesellschaftliche Naturverhältnis. Andersherum gesagt: Kern der Auseinadersetzung ist eigentlich der Charakter der neuzeitlichen Technik. Was hat der zu tun mit der Entstehung von Atomkraftwerken (die nachher nicht mehr funktionieren bzw. sehr wohl funktionieren - so funktionieren sie nämlich) einerseits und mit der Frauenfrage andererseits?

Es ist ja kein Zufall oder Unfall, daß da ab und zu z.B. eine Gaswolke entlassen wird. Dieses Gas wird produziert und muß irgenwo hin. Es kann nicht dort bleiben, wo es produziert worden ist. Das heißt, auch die Technik hat einen Kreislauf, auf den ihre Abfälle verweisen, die man nicht mit dem Abrakadabra, dreimal schwarzer Kater, verschwinden lassen kann. Über die Konsequenzen des Umgangs mit sochen Chemikalien oder mit dem Uran (man sollte es lieber in der Erde lassen, da tut es niemanden etwas), weiß angeblich niemand etwas. Die Repräsentanten der Firmen und Regierungen stehen dann da und sagen: "Wir wissen nicht, ob das jetzt tödlich ist. Wir wissen nicht, ob das jemanden schadet." Es handelt sich aber um hochgiftige Kampfstoffe.

Die zwar vergrabenen, aber unbewältigten Folgen der ganzen Industrialisierung kommen nach und nach hoch. Da ist nichts beseitigt. Da ist alles noch da. Und da ist die seltsame Weigerung der Männer, sich die Folgen dieses Tuns anzusehen. Sie wollen es einfach nicht wissen. Sie tun immer noch so. als sei das beherrschbar, als sei das kontrollierbar, wo ihnen genau und andauernd das Gegenteil widerfährt. Mich erinnert das immer an die sogenannten Triebtäter, die ihre Opfer hinterher nicht mehr angucken können. Sie wollen nicht wissen, was sie getan haben. Das ist fast infantil in einem seltsamen Sinne, denn es sind ja keine Kinder. Sie machen irgendwas, plötzlich passiert etwas Schreckliches. Dann laufen sie weg und verkriechen sich unter dem Rock der Mutter oder verlangen von ihr, es wieder wegzumachen.

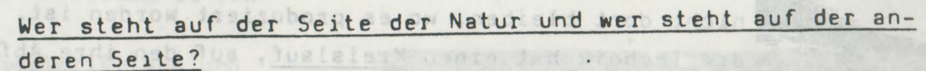
Also tragen wir Frauen in der Tat die Verantwortung, weil wir mindestens die Folgen tragen. Deswegen ist es an der Zeit, finde ich , uns einmal zu überlegen, was das heißt. Was kann man da tun? Meiner Idee nach geht das an den Nerv des gesamten Verständnisses, das wir von von dieser Gesellschaft haben und auch an den Nerv dessen, was wir bisher unter Politik verstanden haben - einschließlich der Politik in den Bewegungen, die ich ja auch mitgetragen habe. Das war eine Politik, die in ihrem Resultat nicht dazu geführt hat, daß so etwas wie Tschernobyl und Basel unmöglich ist.





Ich finde, da wir ja nun schon einmal die Verantwortung tragen, faktisch, müssen wir uns natürlich auch fragen, wie das gekommen ist. Ich bin irgendwie nicht mehr bereit, zu sagen: Ja, ich habe ja alles dagegen getan, z.B. in der Anti-AKW-Bewegung.

Solange sich daran nichts ändert, muß ich davon ausgehen, daß ich Mittäterin bin und muß dieses Politikverständnis hinterfragen. Zuerst einmal sollten wir diesen Leuten in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, die für diese Technologien sind, den Respekt, die Aufmerksamkeit, das Gehör, das Zuhören entziehen, die Unterwürfigkeit. Wir sollten sie lächerlich machen, wo immer das möglich ist. Denn sie sind ja lächerlich, was ja ihre Selbstherrlichkeit leider nicht ausschließt.



Wer steht auf der Seite der Natur und wer steht auf der anderen Seite?

Das ist für mich inzwischen die zentrale Unterscheidungsmöglichkeit geworden für das, was sich hier abspielt. Komischerweise ist es nämlich ziemlich schwierig, sich auf die Seite der Natur zu stellen. Dies gilt sogar oder gerade für Frauen, die in diesem System seit der Neuzeit immer selber als Natur in einem bestimmten Sinne betrachtet werden. Ich meine, daß es irgendetwas damit zu tun hat, daß auch die Frauen eigentlich immer die Leidtragenden dieser Entwicklung waren, der technischen und der des gesellschaftlichen Naturverhältnisses. Sie sind in und an dieser Entwicklung jedoch nicht unschuldig geblieben. Sie haben sich auch an diesem Naturbeherrschungswahn beteiligt, obschon meist anders als die Männer und auf anderen Gebieten.

Die Frauen haben speziell das, was man die innere Natur nennt - im Gegensatz zur äußeren - bekämpft, bekämpfen sollen und sie haben es mehr oder weniger brav, ausführlich oder überzeugt getan: der Umgang mit der inneren, der menschlichen Natur ist den Frauen zugewiesen worden, und zwar der neuzeitliche Umgang damit, und das heißt eben: ein unterdrückender, ausbeuterischer, kontrollierender, unkooperativer, zerstörerischer Umgang. Das ist doch die moderne Hausarbeit und der Grund unserer Kritik an ihr! Dies ist aber für uns Frauen ein ganz wesentlicher Punkt.

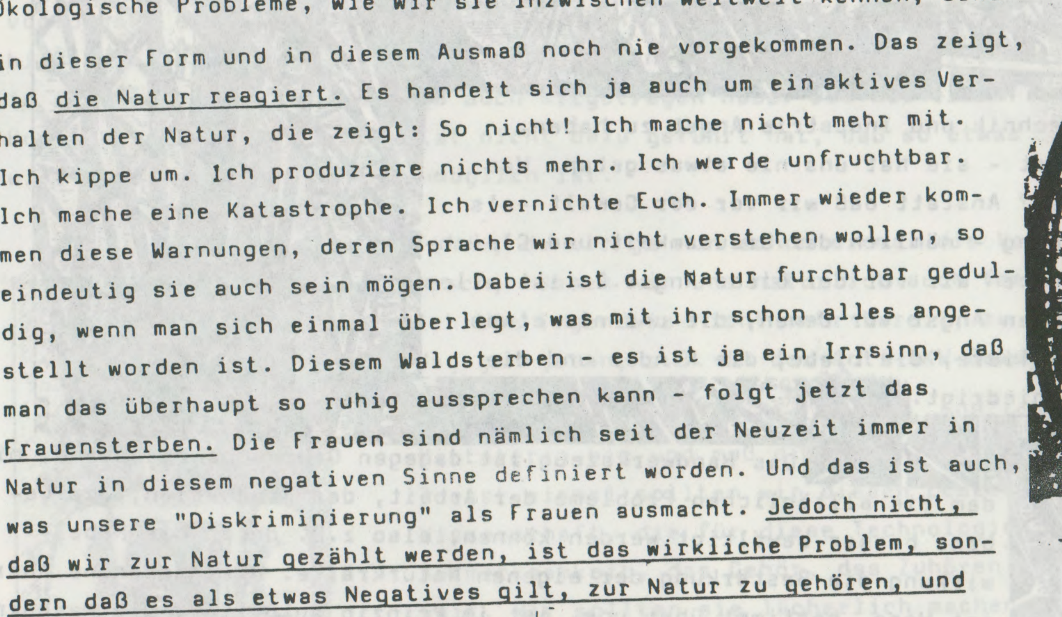
Der Fortschritt ist in der Tat frauen- und naturfeindlich gewesen, war ein Fortschreiten von Frauen und Natur weg. Warum sollen die denn dann fortschrittsfreundlich sein? Also diese seltsame Diskriminierung der Natur, die seit der Neuzeit passiert ist, müßte eigentlich die Leute, die angeblich systemkritisch sind, sehr mißtrauisch machen. Die Behauptung, die Natur sei so schrecklich und man müsse sie richtig in den Griff nehmen, damit sie zu was taugt, müßte eigentlich jeden Systemkritiker auf die Palme bringen, sofort das Gegenteil zu vermuten. Komischerweise ist das aber nie passiert, hierbei nicht und eben und auch nicht beim technischen Fortschritt.

Anstatt vor der modernen Technik und Industrie Angst zu haben, haben wir vor der Natur Angst - sie hat uns nie etwas getan. Was hat uns denn die Natur getan? Anstatt daß wir vor der Gewalt -als typisch menschlicher Erfindung - nämlich der Grausamkeit und Gleichgültigkeit - Angst haben, haben wir vor der Liebe Angst.Es ist alles vollkommen verwirrt. Wir haben Angst vor denen, die uns nie etwas getan haben. Die Natur, die Tiere, die Liebe, die Kinder und die Subsistenz haben uns nie erniedrigt.

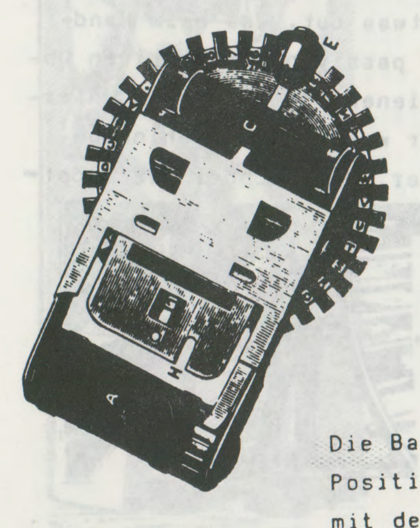
Das Handwerkszeug ist dagegen Gebrauchsgegenstand, mit dem die alltäglichen Probleme der Arbeit, der Produktion, des Lebens besser bewältigt werden können, also z.B. durch die Hebelwirkung die Bestärkung der eigenen Naturkräfte. Die Maschnine aber ist Ware, bestimmt über uns, ist im Prinzip autoritär. Die Maschine unterwirft jene, die sie bedienen. Wo ist das bitte nicht der Fall gewesen? Das Subjekt, das mit Technik etwas tut, was beim Handwerk der Fall ist, wird zum Objekt, zum passiven oder aktiven Objekt der Maschine, das aktiv ist im Bedienen und passiv im Unterworfensein unter ihre Regeln. Die Männer werden zu Maschinenbe-Dienern, es waren ja vor allem die Männer, die nachher die Knöpfchen gedrückt haben und die darauf so stolz waren, und die sich trotzdem immer noch als Subjekte, das heißt als Herrscher über die Maschine gesehen haben, was ja ganz offensichtlich nicht nur heute, sondern schon immer eine ganz illusorische Vorstellung gewesen sein muß.

Die Maschine tendiert zur Zentralisierung im Gegensatz zum Handwerk. Sie tendiert zur Konzentration von Macht, von Organisation, Stichwort: Fabriksystem. Das Fabriksystem ist Ausdruck der Maschine. Vorher war die Produktion handwerklich organisiert.

Die Maschine zwingt uns ein bestimmtes Verhalten auf. Die Maschine muß bedient werden, man muß ein bestimmte Bedienungsanleitung kennen und ihr auch folgen. Sonst funktioniert die Maschine nicht oder sie zerstört sich selbst oder den Bediener. Der Computer ist aus dieser Sicht eine perfektionierte Maschine, die eine besonders komplizierte Bedienungsanleitung hat (die "Sprache", die man lernen muß, bevor man sie bedienen kann). Die Maschine ist Ausdruck versachlichter Beziehungen, wobei Sachlichkeit hier als Sache verstanden wird, d.h. die Menschen werden wirklich zur Sache. Das Sachliche daran ist das Sache-Sein, also auch Entsubjektivierung. Das Subjektive hat keinen Platz mehr, niemand kann etwas anderes mit der Maschine tun, als diese selbst kann.
Das ist beim Handwerk anders. Das Handwerkszeug tut das, was der Bediener will. Übrigens sind viele handwerklichen Geräte von Frauen erfunden worden, z.B. bestimmte Methoden des Ackerbaus, der Vorratshaltung und des Hausbaus. Maschinen sind so gut wie nie von Frauen erfunden worden. Die Maschine ist etwas Geschlechtsspezifisches. Mit der Maschine treten bestimmte Probleme auf. Es tritt die Idustrialisierung auf, es tritt die Urbanisierung auf und es treten ökologische Probleme auf. Ökologische Probleme, wie wir sie inzwischen weltweit kennen, sind in dieser Form und in diesem Ausmaß noch nie vorgekommen. Das zeigt, daß die Natur reagiert. Es handelt sich ja auch um ein aktives Verhalten der Natur, die zeigt: So nicht! Ich mache nicht mehr mit. Ich kippe um. Ich produziere nichts mehr. Ich werde unfruchtbar. Ich mache eine Katastrophe. Ich vernichte Euch. Immer wieder kommen diese Warnungen, deren Sprache wir nicht verstehen wollen, so eindeutig sie auch sein mögen. Dabei ist die Natur furchtbar geduldig, wenn man sich einmal überlegt, was mit ihr schon alles angestellt worden ist. Diesem Waldsterben - es ist ja ein Irrsinn, daß man das überhaupt so ruhig aussprechen kann - folgt jetzt das Frauensterben. Die Frauen sind nämlich seit der Neuzeit immer in Natur in diesem negativen Sinne definiert worden. Und das ist auch, was unsere "Diskriminierung" als Frauen ausmacht. Jedoch nicht, daß wir zur Natur gezählt werden, ist das wirkliche Problem, sondern daß es als etwas Negatives gilt, zur Natur zu gehören, und auch entsprechend behandelt wird.

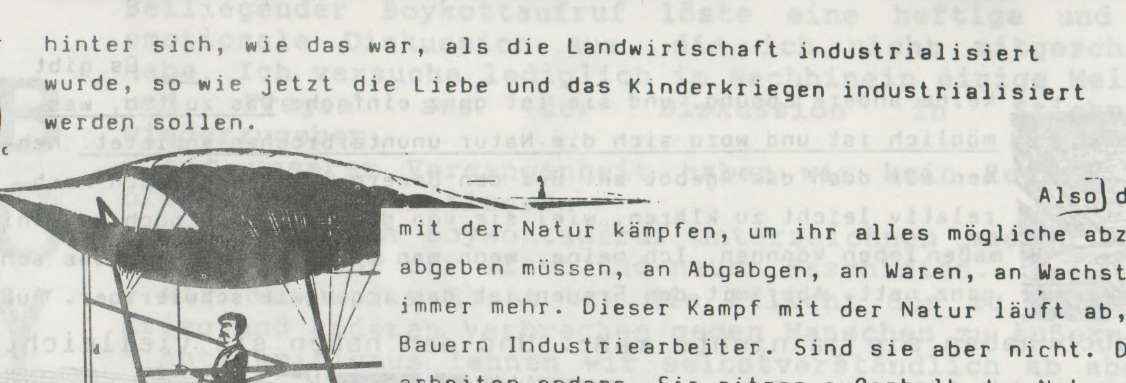


Die neuen Reproduktionstechnologien zeichnen dasselbe Bild. Die Technik funktioniert nicht so, wie sie angeblich soll, es ist wie mit Tschernobyl. Die Viehzucht mit den künstlich besamten Kühen, die es schon lange gibt, die wird jetzt auf die Frauen übertragen, genau auf demselben ideologischen Hintergrund und mit genau derselben Methode. Dabei wird zunächst Leben weggeschmissen, z.B. die "überflüssigen" oder tiefgekühlten Embryos, die man nicht mehr braucht". D.h. wir sollten uns erst einmal um die Kühe kümmern, anstatt immer zu sagen: Das sind doch Tiere. Warum haben wir für Tiere nichts übrig? Was ihnen geschieht soll und wird uns geschehen!



Die Bauern sind uns Frauen sehr viel näher als die Arbeiter, im Positiven wie im Negativen. Die Bauern haben auch immer direkt mit der Natur zu tun und die Frauen mit den Bäuchen. Der Umgang mit den beiden ist in der Neuzeit immer sehr ähnlich gewesen. Wir können von den Bauern da viel lernen. Sie haben das nämlich schon

hinter sich, wie das war, als die Landwirtschaft industrialisiert wurde, so wie jetzt die Liebe und das Kinderkriegen industrialisiert werden sollen.



Also die Bauern müssen mit der Natur kämpfen, um ihr alles mögliche abzuringen, was sie abgeben müssen, an Abgabgen, an Waren, an Wachstum, immer mehr, immer mehr. Dieser Kampf mit der Natur läuft ab, als wären die Bauern Industriearbeiter. Sind sie aber nicht. Die Industriearbeiter arbeiten anders. Sie sitzen außerhalb der Natur, es ist alles schon passiert, die "Rohstoffe" sind schon da. Die können dann so tun, als wäre die Arbeit in den Fabriken die "eigentliche" Produktion. Sie "vergessen", was davor,nebenher und dauernd, gleichzeitig immer nötig ist. Genauso wird allgemein mit der Arbeitskraft umgegangen, als sei sie nämlich vom Himmel gefallen, und als hätten die Frauen sie nicht gebären und aufziehen müssen. Da schaut mann immer weg. Das ist auch so etwas, was man nicht sehen will: Die Herkunft der menschlichen Arbeitskraft bzw. allgemein des "Rohstoffs" ebensowenig wie die negativen Folgen ihrer industriellen Verarbeitung. Die "Produktivität" der Industrie: daß ich nicht lache. Die Frauen saßen da also ähnlich wie die Bauern und mußten der Natur immer mehr Kinder abpressen, ihren Bäuchen nämlich, ihrer eigenen inneren Natur. Warum denn immer mehr Kinder, mehr, mehr, mehr? Das ist ein neuzeitliches Phänomen. Die Überbevölkerung kommt aus dem Zwang zum Gebären. Je mehr Arbeitskräfte, desto mehr Ausbeutung ist möglich. Die Überbevölkerung ist eine "Produktion". Sie wird wirklich erzeugt. Es ist nicht eine Sache, die die Leute wollten. Den Frauen ist das Wissen genommen worden, wie sie mit sich und den Männern umgehen können. Sie werden hilflos und ignorant dieser Situation ausgesetzt. Das Entkoppeln der ökonomischen Möglichkeiten von der Zahl der Kinder. Kinder sind immer gut, möglichst viele usw., sowohl in der dritten Welt wie hier.

Irgendwo müssen diese schrecklichen Leute ja herkommen, die Tschernobyls bauen. Immer sind die Mütter schuld? Ja, sie sind es wirklich auch. Warum haben sie sich denn von den Patriarchen oder wie man diese Männer nennen will kaputtmachen lassen? Zwar sind die Männer ja auch daran kaputtgegangen. Aber sie fanden das schön, die Frauen finden das nicht so schön. Warum haben sie es dann mitgemacht? Warum haben sie das zugelassen, sich als patriarchalische Frauen definieren zu lassen, die das tun, was die Männer von ihnen wollen? Gut, die Gewalt, ja. Aber mir reicht das nicht mehr. Jedenfalls kann man damit nicht fortfahren, daß man sagt: Na ja, wir werden ja dauernd gezwungen. Seit Tschernobyl ist mir unheimlich klar, daß wir endlich einmal Nein sagen müssen, und wenn es uns das Leben kostet.

Es gibt keine andere Lösung, und sie ist ganz einfach: Das zu tun, was möglich ist und wozu sich die Natur ununterbrochen anbietet. Nehmen wir doch das Agebot an. Bei den Bauern ist das ja auch noch relativ leicht zu klären, wiel sie von dem Land auch noch so einigermaßen leben könnnen. Ich meine, wenn man zu essen hat, ist das schon ganz nett. Aber mit den Frauen ist das irgendwie schwieriger. Außer dem Bauch haben sie ja nichts mehr. Und den haben sie vielleicht auch nur noch ein paar Jahre.

Ich finde, daß die Probleme immer so geschaffen werden, daß wir meinen, nur durch weitere Vergrößerung dieser Probleme diese bekämpfen zu können. Das ist auch diese seltsame Absurdität unseres Verhalten. Die Probleme sind da, jetzt ist die Verseuchung da, und dann meinen wir, wir müßten mehr kontrolliert werden, damit es weniger Verseuchung gibt. Dadurch entsteht aber noch mehr Verseuchung. Auf jeden Fall weiß ich, daß ich nicht da rauskomme, wenn ich dasselbe mache wie die Leute, die diese Maschinen bauen, nämlich neue Maschinen zu bauen oder mich unter die Maschine zu legen, z.B. die Politikmaschinen, oder zur Gewalt zu greifen. Gewalt haben wir doch nun auch im Überfluß. Es ist doch völlig irre, wenn wir noch dazu beitragen, daß sich die Gewalt weiter ausbreitet. Da habe ich Angst vor. Es gibt Leute, die meinen, sie müßten Mutproben ablegen, daß sie vor der Gewalt keine Angst mehr haben. Der Umgang mit der Gewalt ist bei den Frauen ja ein Trauma. Und viele sind dabei, diesen Sprung jetzt zu tun, zu lernen, daß auch Frauen gewalttätig sein müßten, angeblich, oder sein sollten. Sind wir ja auch auf eine bestimmte Weise auch, aber nicht auf diese Weise, wie die Männer das gemacht haben. Ich mache diese Mutprobe nicht mit. Ich halte das für wahnwitzig und fatal. Das geht genau wieder gegen uns. Das ist das, was uns noch endgültig den Rest gibt, daß wir werden wollen "wie sie", die Männer. Also ich will weder sein wie ein Frau im Patriarchat noch wie ein Mann im Patriarchat. Und das ist unser Problem. Was ist denn eigentlich unsere weibliche Identität? Was ist eure männliche Identität? Das müßt ihr euch doch auch einmal fragen. Ihr geht doch mit drauf hier. Was kann man denn als Frau oder als Mann außerhalb des Patriarchats sein? Und das hat mit der Natur zu tun. Das geht nur in Kooperation mit der Natur und nicht im dauernden Wegrennen. Da kann man sowieso nicht wegrennen.

BOYKOTTAUFRUF?

AUS DEM MEHRINGHOF

Beiliegender Boykottaufruf löste eine heftige und stark emotionale Diskussion aus, die ich nicht mitgeschrieben habe. Ich versuche lediglich im Nachhinein einige Meinungen und Fragen aus der Diskussion in Stichpunkten wiederzugeben.

- mit unserer Vergangenheit haben wir kein Recht, Israel öffentlich zu kritiseren
- wenn wir den Boykottaufruf unterzeichnen machen wir uns zum Sprachrohr der alten und neuen Faschisten.
- wir haben das Recht bzw die Pflicht uns zu Völkermord, Krieg und anderen Verbrechen gegen Menschen zu äußern
- Antisemitismus lehnen wir selbstverständlich ab aber wir sollten antizionistisch sein.
- da die Unterscheidung den meisten (viele Linke nicht ausgenommen) nicht bekannt ist, reicht ein so kurzer Boykottaufruf nicht aus, um diesen Unterschied wirklich deutlich zu machen.

die Gefahr liegt dann darin, daß schließlich nur der Boykottaufruf gesehen wird und dieser Boykottaufruf mit der antisemitistischen Parole des Hitlerfaschismus: "kauft nicht bei Juden" von vielen Leuten gleichgesetzt wird, und damit der mehr oder weniger versteckete Antisemitismus in der BRD angesprochen wird

- wir kritisieren viele Staaten: El Salvador, Chile, Südafrika warum sollen wir zur israelischen Politik nichts sagen
- wir haben uns nicht bei Afghanistan eingemischt, nicht bei Polen oder Prag warum ausgerechnet bei Israel? Haben wir vielleicht alle einen tiefverwurzelten, versteckten Antisemitismus in uns?
- warum wird in der öffentlichen Berichterstattung der BRD überproportional über Israel berichtet?
- Israel gehört zu den wichtigsten kriegstreibenden Ländern, es ist weltweit an Waffenverkäufen beteiligt und liefert Kriegsmaterial für z.B. die USA in Krisengebiete.
- inwieweit haben wir Deutschen durch den Terror gegenüber den Juden erst diesen Staat Israel in seiner jetzigen Prägung begünstigt bzw. mithervorgebracht, ist die Politik, das Verhalten nicht vielleicht Folge von all den erlittenen Grausamkeiten während der Nazizeit? Sind wir damit mitschuldig?
- dürfen wir Südafrika und Israel quasi gleichsetzen, in einem Satz kritisieren?
- sollen wir uns den Mund verbieten, soll Israel nicht kritisiert werden?
- Menschen in anderen Ländern z.B. Niederlande oder Frankreich dürfen andere Positionen haben als wir. Auch oppositionelle, linke Juden sagen, daß wir kein Recht haben, uns gegen Israel zu äußern.
- (Folgende Meinung wurde von niemandem auf der MVV vertreten, sie wurde lediglich einigen unterstellt:) Israel macht jetzt das gleiche mit den Palästinensern, was wir bzw.die Generation unserer Eltern damals mit den Juden gemacht haben.
- wenn wir eine Hypothek haben, dann die, daß wir uns immer und überall einmischen müssen, um einen weiteren Holocaust zu verhindern.

Niemand wollte den Boykottaufruf in der vorliegenden Form unterschreiben. abgesehen von o.g. Punkten wurde kritisiert, daß den Verfasser/inne/n die Unterscheidung von Anitsemitismus und Antizionismus vermutlich so selbstverständlich ist, daß sie vergessen haben, diesen Unterschied in dem Aufruf deutlich zu machen.

Alle haben die Diskussion als notwendig angesehen und einige wollen sie in den Projekten weiterführen. Deshalb die etwas ausführlich gewordenen Stichpunkte.

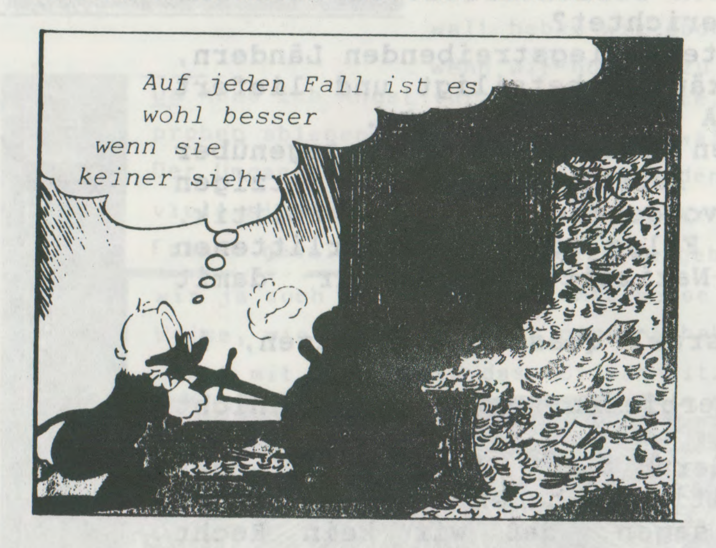
USA



US-Wirtschaftswachstum durch Exporterhöhung.

Das Wirtschaftswachstum in den Vereinigten Staaten hat im ersten Quartal 1988 durch eine unerwartet starke Exporttätigkeit und hohe Konsumausgaben kräftige Impulse erhalten. Das Bruttosozialprodukt wuchs in den ersten drei Monaten mit einer Jahresrate von real 3,9 %, berichtete das Handelsministerium diese Woche in Washington. Damit revidierte das Ministerium vorläufige Schätzungen von 2,3% deutlich nach oben. Zugleich schwächte sich die Inflation ab. Der Preisindex stieg mit einer Rate von 1,7% nach zunächst angenommenen 2,4 %.

Die jüngsten Daten zur volkswirtschaftlichen Gesamtentwicklung deuten nach Ansicht von Experten darauf hin, daß die US-Wirtschaft den Börsenkrach vom Oktober 1987 ohne Schaden überwunden hat und sich weiter auf Wachstumskurs befindet. Die Konjunkturdaten ließen den Schluß zu, daß der nun seit fünfeinhalb Jahren andauernde Aufschwung zumindest in diesem Jahr noch anhalte.



Notenbanken solidarisch mit Reagan

Ein kräftiges Zinssignal der US-Notenbank in Reaktion auf eine viel stärker als angenommen wachsende US-Wirtschaft ist vergangene Woche ausgeblieben. In Erwartung einer Erhöhung des Diskontsatzes von derzeit 6% hatte der Dollar rund 1 Pfennig zugelegt, während die Renditen der 30-jährigen Staatsanleihen von 9,31 auf 9,33 % anzogen.
Viele Wirtschaftsexperten glauben jetzt, daß die Notenbank noch die Arbeitsmarktdaten für Mai, die am Ende der Woche veröffentlicht werden, abwarten will, ehe die über das Zinsniveau entscheidet.

...soll noch bis zur nächsten Wahl gerettet werden

Die Euphorie über den unerwartet starken Rückgang des Handelsdefizits der USA im März 88 um gut 4 Mrd. Dollar hielt nicht lange an. Die Handelszahlen deuten nach Ansicht von Experten zwar auf den lange erhofften Exportboom und ein kräftiges US-Wachstum hin, zeigen aber gleichzeitig auch die Gefahr einer steigenden Inflation und Überhitzung der Konjunktur. Nach zunächst höheren Kursen fielen US-Aktien und Anleihen im Laufe der Woche denn auch deutlich.

Die größten Exporterfolge erzielten US-Unternehmen vor allem mit der Ausfuhr von Fertigwaren wie Maschinen, Fernmelde- und Computeranlagen sowie Flugzeugen. Nach Ansicht von Ökonomen nutzten sie den schwachen Dollar, der ihre Güter im Ausland billiger macht. Gleichzeitig wuchsen die Importe um 3,6% auf 38,72 Mrd. Dollar.
Zwar erwarten die Wirtschaftsexperten, daß die Exporte weiter schneller als die Importe wachsen und so das Defizit in der Handelsbilanz weiter sinken lassen, doch zeigt ihrer Ansicht nach der anhaltend starke Appetit der Amerikaner auf ausländische Güter eine Wirtschaft, die weiter von hohen Ausgaben geprägt wird - vielleicht bis zum Punkt der Überhitzung. Die US-Unternehmen, die an den Auslandsmärkten wieder Fuß gefaßt und in den USA von ausländischen Konkurrenten Marktanteile zurückgeholt haben, können, so die Ökonomen, die Nachfrage kaum noch decken - höhere Preise und mehr iMporte könnten die Folge sein.

Ein weiter sinkendes Handelsdefizit und die Fortsetzung des Wirtschaftswachstums würde US-Vize-Präsident Bush bei seinem Versuch, das Weiße Haus zu erobern, helfen. Dagegen könnte ein neuer Inflationsschub oder ein Abbremsen der Konjunktur durch die Notenbank durch höhere Zinsen, die Chancen seines wahrscheinlichen Konkurrenten von den Demokraten, Michael Dukakis, erhöhen. Reagan erteilte denn auch allen protektionistischen Bestrebungen eine Absage. Jetzt sei nicht die Zeit für Beschränkungen des Handels.

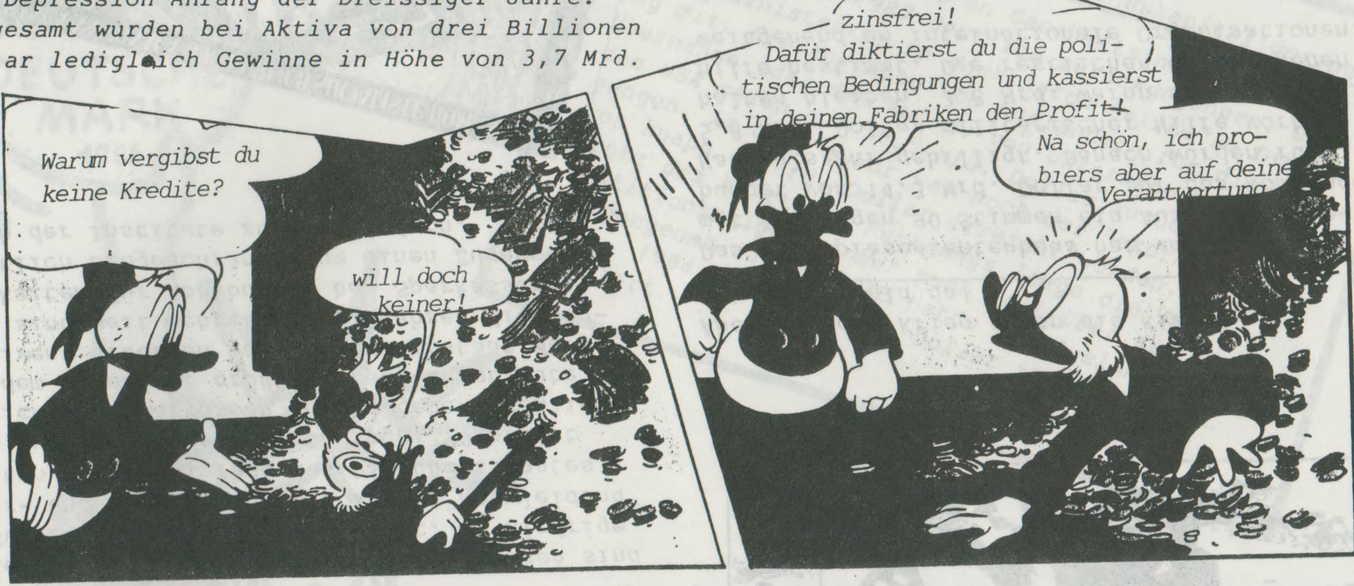
Den US-Banken gehts mies...

Das US-Notenbanksystem kann zwar nach Aussage von Notenbank-Gouverneur Robert Heller insgesamt auf ein hohes Maß an Solidität blikken, doch wird die Zahl der Bankenpleiten 1988 nicht zurückgehen. Heller sagte am Mittwoch vor dem Bankenausschuß des Senats, trotz des allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs "stehen viele Finanzinstitute unter starkem finanziellen Druck".

Für die 13.650 Geschäftsbanken der USA brachte das Jahr 1987 das schlechteste Ergebnis seit der Depression Anfang der Dreissiger Jahre. Insgesamt wurden bei Aktiva von drei Billionen Dollar lediglich Gewinne in Höhe von 3,7 Mrd.

...aber "Solidität" kann durch Bankenpleiten und agressive Verschuldungspolitik gerettet werden

In den kommenden Jahren werde sich das Bankensystem einer Vielzahl von Herausforderungen stellen müssen, sagte Heller in seinem Bericht zur Lage der Banken. Hierzu gehörten schwankende Ziensen, ein härterer Wettbewerb im Bereich Finanzdienstleistung sowie eine steigende Verschuldung.



Dollar erzielt. Die größten Geldinsitute des landes bildeten in Erwartung von Verlusten bei Krediten für Länder der Dritten Welt Reserven. Siebzehn der 25 größten Insitute erwirtschafteten Verluste, 184 Banken gingen in Konkurs.

In der Summe würden die Bankgewinne 1988 wieder höher ausfallen, da die Rückstellungen für Problemkredite geringer ausfallen würden, weniger Steuern zu zahlen und Kostenkontrollmaßnahmen eingeleitet worden seien, sagte Heller. Weiter hohe zweifelhafte Forderungen in den Bilanzen ließen aber vermuten, daß die Zahl der Pleiten gegenüber 1987 nicht zurückgehen werde. Die Bundeseinlagen-Versicherung rechnet für 1988 mit rund 200 Bankpleiten. Auf ihrer Problemliste stehen 1500 Banken.

US-Inflationsrate soll bei 4% gehalten werden

Die Inflationsrate in den USA wird sich in nächster Zeit bei 4% bewegen. Der Chef des Wirtschaftsberaterstabes des US-Präsidenten Beryl Sprinkel, meinte dazu, ungeachtet der in den vergagenen Wochen zunehmenden Inflationsängste erwarte die Regierung für 1988 eine Preissteigerung von 4%. Er verwies dabei auf den sehr mäßigen Anstieg der Löhne und Gehälter.

Die Solidität des US-Bankensystems insgesamt habe sich aber in der Bewältigung des Börsenkrachs vom Oktober 1987 bewiesen, meinte Heller weiter.
In der (Frage der) Verschuldung der Dritten Welt habe es bedeutende Fortschritte gegeben. Die politische Führer in einer Reihe von Schuldnerländern hätten die Notwendigkeit einer Umstrukturierung ihrer Wolkswirtschaften erkannt.

Laut einer von Rechnungshof in Washington veröffentlichten Studie dürfte sich die Gewinnsituation der Banken ungeachtet einer anhaltend hohen Zahl von Bankenzusammenbrüchen wie "anhaltender langfristiger Probleme" im Zusammenhang mit der Verschuldung der Dritten Welt allmählich verbessern.



Attraktivität der USA für Auslandskapital geringer

Das Auslandsinteresse an Geschäftsinvestitionen in den USA ist 1987 deutlich zurückgegangen. Das Handelsministerium in Washington teilte am Dienstag mit, die Ausgaben von Ausländern für die Übernahme oder den Aufbau von Unternehmen in den USA seien auf 30,5 Mrd. Dollar zurückgegangen. Im Jahr zuvor war noch der Rekordbetrag von knapp 40 Mrd. Dollar erreicht worden. Trotz des kräftigen Rückgangs liege die Investitionsneigung immer noch weit über der der vergangenen Jahre. 1985 hatte das Ausland 23,1 Mrd., 1984 nur 15,2 Mrd. Dollar in den USA investiert.





US-Sparkassen brechen zusammen
Ihre Versicherung ist pleite

Ein Sonderbeitrag der US-Spar- und Darlehenskassen in Höhe von etwa 20 Mrd. Dolar wird das finanziell ausgehöhlte Versicherungsinstitut Federal Savings an Loan Insurance Corp. (FSLIC) zumindest für die nächsten drei Jahre liquide halten.

Ein Vertreter der Überwachungsbehörde hatte vor einem Senatsausschuß berichtet, 507 der 3147 versicherten Sparkassen seien Ende 1987 insolvent gewesen. Auch nach Ansicht verschiedener Experten dürfte die FSLIC wegen der drohenden Pleiten von wahrscheinlich einigen hundert Sparinstituten überfordert sein. Am Mittwoch hatte die FSLIC allein zwei Mrd. Dollar zur Rettung von vier texanischen Sparkassen aufgebracht.

Viele der insolvent gewordenen Sparkassen sind im Südwesten der USA angesiedelt, wo niedrige Agrar- und Energiepreise Kredite "notwleidend" machten. Die Regierung des US-Bundesstaates Ohio mußte vor drei Jahren sogar 70 privat versicherte Sparkassen vorübergehend schließen, nachdem eines der größten Kreditinistitute insolvent geworden war. Im Bundesstaat Maryland sind seit mehr als zwei Jahren die Möglichkeiten für Abhebungen bei Sparkassen staatlich eingeschränkt, um einen Zusammenbruch der Institute zu vewrhindern.



Aber für den Krieg gegen die Klasse ist immer Geld da!

Das US-Repräsentantenhaus hat am Mittwoch mit 328 gegen 90 Stimmen ein Auslandshilfebudget von 14,3 Mrd. Dollar für das kommende Haushalsjahr gebilligt. Danach würden rund 5,8 Mrd. Dollar militärischer Hilfe vorbehalten bleiben, 3,8 Mrd. wären für Wirtschaftshilfe bestimmt. Die restlichen Gelder gehen weitgehend an internationale Organisationen.

Größter Hilfeempfänger wäre wieder ISRAEL mit 1,8 Mrd. Dollar Militär- und 1,2 Mrd. Dollar Wirtschaftshilfe ! Ägypten würde mit 1,3 Mrd. Dollar Militär- und 815 Mio. Dollar Wirtschaftshilfe den zweiten Platz einnehmen.

Als Beitrag für internationale Entwicklungsbanken sind 1,5 Mrd. Dollar eingeplant. Eine knappe Mrd. davon soll an die zur Weltbank gehörende Internationale Entwicklungsorganisation (IDA) fließen, die armen Ländern zinslose Darlehen gibt.

THIS NOTE IS LEGAL TENDER FOR FIVE HUNDRED FILS

JUGOSLAWIEN ERGREIFT NEUE WIRTSCHAFTSMASSNAHMEN

Am 27. Mai kündigte die jugoslawische Regierung neue Sparmaßnahmen an. Die Landeswährung, Dinar, wurde 23,9% abgewertet. Es ist die zweite Abwertung des Dinar innerhalb von 7 Monaten.

Die Preise für Strom, Benzin und Kohle wurden um durchschnittlich 1/3 heraufgesetzt, für Postdienste müssen ab sofort 28% mehr gezahlt werden. Gleichzeitig hob die Regierung die seit vergangenem November geltende Preisbindung für mehr als die Hälfte aller Güter auf. Lediglich Öl, Mehl und Milch werden weiterhin mit staatlichen Subvention künstlich billig gehalten. Zu dem Reformprogramm gehört auch eine Kürzung der Löhne um teilweise 30%.

Sämtliche Maßnahmen sind Teil eines zusammen mit dem IWF beschlossenen Reformprogramms.

STREIKWELLE IN JUGOSLAWIEN WEITET SICH AUS

Die Proteststreiks gegen die Beschränkung von Lohnerhöhungen in Jugoslawien weiten sich aus. Milan Jovicic, ein Berater des offiziellen Gewerkschaftsdachverbanaes CTUY sagte am 27. Mai, seit Monatsanfang seien bereits 50 Streiks ausgebrochen, an denen sich im Durchschnitt jeweils 300 Arbeiter beteiligt hätten.
Das Gesetz legt Übergrenzen für Lohnerhöhungen fest und gehört zu einem Sparprogramm, das die Regierung mit dem IWF vereinbart hat. Zahlreiche Arbeiter müssen aber mit Lohnkürzungen rechnen. Im vergangenen Jahr mußte die Regierung ein ähnliches Gesetz nach Arbeiterprotesten zurücknehmen.

JUGOSLAWIEN ERWARTET JAPAN-KREDIT

Jugoslawien wird nach den Worten von Ministerpräsident Branko Mikulic on Japan Kredite über 100 Millionen Dollar mit günstigen Konditionen erhalten. Weitere japanische Gelder seien über die Weltbank zu erwarten, sagte Mikulic nach seiner Rückkehr aus Japan am 30. Mai. "Wir waren uns darüber einig, daß Jugoslawien als Entwicklungsland aus dem japanischen Wiederanlagefonds Gelder erhalten kann", sagte Mikulic. Mikulic würdigte den Kampf Japans gegen den Imperialismus und für die Selbstbestimmung der Völker.

IN JUGOSLAWIENS KP GEHT'S HEISS HER

Auf der Konferenz des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens wurde vom 30. Mai bis zum 1. Juni Kritik und Selbstkritik geübt.

Der serbische Parteichef Slobodan Milosevic fordert "eine umfassende gesellschaftliche Reform bis zum Herbst". Er erklärte: "Entweder erfüllt die Führung die Wünsche des Volkes, oder das Volk wird sie ersetzen."

Der Präsident des jugoslawischen Gewerkschaftbundes, Zvonimir Hrabar, hat eine Untersuchung von Korruptionsvorwürfen gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Bundes der Kommunisten, Milanko Renovica, und anderer hoher Parteifunktionäre gefordert. Laut Hrabar wollten die Arbeiter wissen, ob Presseberichte über Wochenendhäuser und Appartments des ehemaligen Parteivorsitzenden und anderer wahr sein. Sie wollten erfahren, wie Millardenkredite verwendet worden seien. Er lehnte die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages ab. Hrabar erklärte, Konferenzen gebe es zu viele. Notwendig seien Taten.

Tagungsteilnehmer übten auch Kritik an der Flotte schwarzer Limousinen, die vor dem Konferenzzentrum parkten. Der Delegierte Miodrag Perovic forderte die Parteiführer auf, auf ihre Wagen und Villen zu verzichten. Der Unterhalt der offiziellen Autoflotte von 176.000 Wagen koste 2 Millarden Dollar im Jahr, 10% der Auslandsschulden.

Der Delgierte Drago Ivanovic sagte, er schäme sich über die Wagenfoltte vor dem Konferenzgebäude. Man könne glauben, die EG oder der IWF hielten eine Tagung ab.

Nach dem Ende der Konferenz berichtete die jugoslawische Nachrichtenagentur Tanjug, daß die Partei in der Lage sei, einen Weg aus der politischen und wirtschaftlichen Krise Jugoslawiens zu finden. Kompetente Körperschaften würden den Auftrag erhalten, die Reform des Wirtschaftswesen des Landes zu vollenden und sich an marktwirtschaftlichen Grundsätzen orientieren. Das Abschlußdokument wird zunächst nicht veröffentlicht.

de nederlandsche bank VIJF GULDEN 5

JUGOSLAWIEN WIEDER MIT HANDELSBILANZ-ÜBERSCHUSS

Jugoslawien hat in den ersten Monaten des Jahres 1988 erstmals wieder einen Handelsbilanzüberschuß erzielt. Vom 1. Januar bis 16. Mai seien Güter im Wert von insgesamt 4,312 Milliarden US-Dollar exportiert worden, 21,6% mehr als im Vergleichzeitraum des Vorjahres. Die Einfuhren sind gleichzeitig um 1,5% auf 4,229 Milliarden Dollar zurückgegangen, woraus sich ein Überschuß von 83 Millionen Dollar ergebe. Diese Summe deckt den Schuldendienst Jugoslawiens für einen Tag.

Jugoslawiens Exporte in Staaten mit harter Währung stiegen in der Periode um 25,6% auf 3,271 Millarden Dollar.

In den vergangenen Jahren hatte Jugoslawiens Handelsbilanz stets Defizite ausgewiesen, allein im vergangenen Jahr war ein Felhbetrag von insgesamit 1,178 Millarden Dollar zu verzeichnen gewesen. 1986 betrug das Defizit sogar 2,012 Millarden Dollar. Üblicherweise konnte der Fehlbetrag allerdings durch die Dienstleistungen, vor allem durch die Einnahmen aus dem Tourismus, ausgeglichen werden.

JUGOSLAWEN WOLLEN FASCHISTEN-KOLLABORATEURE SEIN

Mehrere zehntausend Jugoslawen setzten nach einem Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur Tanjug alles daran, als Kollaborateure der italienischen Faschisten zu gelten. Sie wollten durch den Nachweis, daß sie im Zweiten Weltkrieg für die Faschisten gearbeitet haben, italienische Rentengelder einstreichen, um mit der harten Devise durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise durchzukommen. Allein in Kroatien seien 3o.ooo solcher Anträge aktenkündig, in denen Leute "schamlos ihre Quisling-Vergangenheit zu beweisen versuchen, die sie jahrelang verborgen haben". Auch in Bosnien gebe es viele Anträge, berichtete die Agentur.



UNGARN- DEMO GEGEN STAUDAMMKREDIT

Über 2ooo Demonstranten sind am 27. Mai in Budapset zur österreicischen Botschaft gezogen, um gegen ein umstrittenes Donau-Staudammprojekt zu protestieren. Die zumeist jugendlichen Demonstranten zogen unbelligt von den Bullen durch den Berufsverkehr. Österreich gewährt dem ungarisch-tschechoslowakischen Projekt einen Großkredit und soll dafür als Gegenleistung für 20 Jahre Strom aus dem Wasserkraftwerk Nagymaros erhalten. Die Demonstranten gaben an der Botschaft eine Petition ab, in der sie Österreich aufforderten, das Projekt nicht zu finanzieren.

BANCA D'ITALIA

rgw

Bank of Mauritius
THIS NOTE IS LEGAL TENDER FOR THE PAYMENT OF THE AMOUNT STATED THEREON
A/1 990852
FIVE RUPEES

AUCH ADIDAS WILL IN UdSSR PRODUZIEREN

Textilien des Sportartikelherstellers Addidas werden künftig auch in der Sowjetunion vertrieben. Nach Angaben der Konzerne vom 27. Mai wird Ende des Jahres in Tiflis mit der Lizenzfertigung von Trainings- und Sweat-Anzügen sowie Trikots für Fußball, Leichtathletik und Hallensportarten und außerdem von Tennisbekleidung und T-Shirts begonnen. Adidas hat in der letzten Zeit mehrere Produktionsstätten in der BRD in diesem Bereich zugemacht.

Adidas ist nach eigenen Angaben seit mehr als 3 Jahrzehnten "anerkannter Genosse" von sowjetischen Spitzensportlern, Sportverbänden und Sportorganisationen. Beriets bestehende Verträge über Lizenzfertigung von Sportschuhen in Moskau und Kiew seien jetzt durch ein Abkommen über die Fertigung von Adidas-Textilien in der UdSSR ergänzt worden.

Sowjet-Laster mit MAN-Motoren

Die *MAN-Nutzfahrzeuge GmbH, München* und die sowjetische Automobilwerke *Belavtomaz* haben eine Zusammenarbeit bei der Produktion von Fernlastzügen vereinbart. Geplant sei „neben der Lieferung von in der Bundesrepublik gefertigten Motoren auch die technische Hilfe in Konstruktionsfragen eines neuen sowjetischen Fernlastzuges", teilte MAN-Exportdirektor Eugen Hintzer in Hamburg mit. Die Nutzfahrzeugbauer in Minsk fertigen im Jahr rund 50 000 Fahrzeuge. In der Endphase der Produktionsumstellung auf das neue Modell sollen rund 5000 Fahrzeuge mit den MAN-Motoren ausgerüstet werden. Ein erster Prototyp wurde bereits erfolgreich von dem größten sowjetischen Spediteur, der Sovtrans, über 100 000 km getestet. „Neben der Belieferung mit Motoren werden beide Unternehmen auch beim Service sowie beim Vertrieb der Lkw in Drittländer zusammenarbeiten", sagte der stellvertretende Generaldirektor des staatlichen Exporteurs Autoexport, Nikolai Tchoumakov, bei der Präsentation des Prototyps. Von einer Zusammenarbeit mit den sowjetischen Lkw-Produzenten verspricht sich auch die MAN einiges. "Gerade im Bereich finanzarmer Drittländer könnte der Vertrieb und Service des neuen Produkts Märkte sicherstellen", sagte Hintzer. Über den finanziellen Rahmen des Abkommens wollten beide Seiten keine Angaben machen.

BRD-KONZERNE BAUEN PANZER IN SÜDAFRIKA

In einer am 29. Mai veröffentlichten Übersicht des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG) sind einige der 333 BRD-Konzerne in der südafrikanischen Rüstungsindustrie engagiert. Es hieß, die Südafrika-Niedrlassungen von BMW und Volkswagen produzieren Panzerfahrzeuge, und die Niederlassung von AEG-Telefunken liefere elektronische Ausrüstung für diese Fahrzeuge.
Nach der Übersicht wurde der wirtschaftliche Boykott gegen Südafrika kaum befolgt. 1.267 Konzerne aus 20 westliche Ländern unterhalten weiter geschäftliche Beziehungen zu Südafrika, und nur 188 Firmen aus 7 Ländern hätten sich aus diesem Geschäft annähernd zurückgezogen.
Der Übersicht zufolge steht Großbritannien mit 374 noch mit Südafrika verbundenen Konzernen an der Spitze, gefolgt von der BRD mit 333 und den USA mit 164 Unternehmen. Laut IBFG sind ferner unter anderen noch 103 japanische, 90 französische und 54 schweizerische Konzerne im Südafrikageschäft engagiert sowie 29 niederländische und 28 österreichische.

CHASE MANHATTAN INVESTIERT BEI AUTOLATINA

Die Banco Chase Manhattan SA, Tochtergesellschaft der US-Großbank Chase Manhattan, wird in den nächsten Tagen ein Abkommen unterzeichnen, das Brasilien-Kredite der Bank über 240 Millioneb Dollar in Investitionen bei AutoLatina umwandelt. Ein Sprecher von Autolatina sagte am 24. Mai in Sao Paolo, 40 Millionen Dollar hiervon würden in argentinischen Niederlassungen und die restlichen 200 Millionen in Brasilien eingesetzt. Autolatina ist die gemeinsame Holdinggesellschaft der Volkswagen AG und Ford Motor Co für Brasilien und Argentinien.
Der Tausch von Schulden gegen Investition im Schuldnerland wird zu 100% vollzogen, da der Vorschlag der Chase Manhattan noch vor dem 21. Juli 1987 vorgelegt worden war. Seither bietet Brasilien im Rahmen von Auktionen die Umwandlung von Schulden an, wobei die Gläubiger aber zum Teil hohe Abschläge in Kauf nehmen müssen.

EG WILL ENTWICKLUNGSHILFE AN IWF ANPASSEN

Die EG will noch weitere Bedingungen an ihre "Entwicklungshilfe" für die Länder südlich der Sahara anknüpfen. Das haben die für die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Dritten Welt zuständigen Minister der EG am 31. Mai beschlossen. Die EG nähert sich damit der Politik von IWF und Weltbank an, die ihre Hilfe bereits seit Jahren mit engen und mörderischen Auflagen verbinden.
Die EG meinte, sie habe sich mit ihrem Beschluß schwer getan, da diese Staaten mit der EG assoziert seien und die Zahlungen in der Vergangenheit als feste Beträge und schon mit zu vielen Konditionen geleistet worden seien. Im Sinne einer Annäherung an die Praxis von Weltbank und IWF werde die EG künftig die Schrauben andrehen und nicht nur die Verwendung, die von ihr gewährten Gelder, bestimmen.



9 VERLETZTE BEI STREIK BEI MERCEDES-SÜDAFRIKA

Bei einem Streit zwischen streikenden und streikunwilligen schwarzen Arbeitern bei der südafrikanischen Tochter von Mercedes Benz sind nach Firmenangaben 9 Arbeiter verletzt worden. Eine Sprecherin des Unternehmens teilte am 27. Mai mit, zu den Auseinandersetzungen sei es am 25. Mai gekommen, als sich Arbeiter auf dem Werksgelände in der Hafenstadt East London geweigert hatten, an einem Sympathiestreik von etwa 200 Mitgliedern der Metallarbeitergewerkschaft teilzunehmen. Diese hätten gegen die Entlassung eines Betriebrates bei einer Zulieferfirma von Mercedes protestiert.

KIEZDISCO 11.6.

Für den Startbahn-Widerstand
drinnen & draußen !

tanz, videos, infos, essen, trinken !!!

SFE
21 Uhr

gneisenaustr. 2a 1/61





muz berlin

Hit des Tages

Berliner Wetter

MAI-JUNI 88 SEITE 1 ☎ 3318062

EIMERKETTE Rätsel- Finden sie den schwachen Punkt.

MUZ — IN EIGENER SACHE

muz ist tot; es lebe die Leiche

... denn Totgesagte leben länger ...

Auch Beerdigungen kann man freudig zelebrieren, und diesmal ist es unsere eigene. Es geschieht aus mehreren Anlässen, einer trauriger als der andere. Zum einen ist unser heimliches Idol Helmut Höge von Teilen der Berlin-Redaktion vergrault worden. Das ist der mehr private. Dann der moralische: Die Affäre um Gerd N. Wir fanden ihn zuerst ganz sympathisch, und als die ersten Gerüchte auftauchten, er würde mit den Bullen zusammenarbeiten, erschien uns dies kaum glaubhaft.

Nach dem Scene-Flugblatt mit der albernen Kreuzbergverbotdrohung war dann die Sache klar. Wie aus dem Bullenprotokoll ersichtlich war, hat Gerd Leute identifiziert, vage Anschuldigen und Vermutungen abgelassen, dazu den Bullen noch schriftliches Material (Flugis) ausgehändigt. Ein journalistischer Kunstfehler? Eine menschliche Sauerei? Eine bodenlose Dummheit? Irgendwie scheint mal wieder die ganze taz als Bullenblatt entlarvt. Unser autonomer Pressesprecher Lochte vom Verfassungsschutz Hamburg meinte: „Wenn es die taz nicht gäbe, müßten wir sie erfinden".

Die taz ist nunmehr nicht nur schlicht schlecht, sie wird gefährlich. Als autonomes muz-Kollektiv haben wir noch einen Grund, der Wattstraße den Rücken zu kehren, einen politischen: die neu einziehende Chefetage, kurz Sixpack genannt. Der tatsächliche Grund ist natürlich die Realität, die gähnende Langeweile, die uns oft überfiel. Das Zeilengeld ist gering, die Cartoon-Honorare spotten jeder Beschreibung. Das wäre schon was gewesen: Unser Vor-Bild, die letzte Seite als Boulevard von links. Die Realität wie gesagt, Langeweile.

Bleibt uns nur noch, dem nicht redaktionellen Teil der taz in seiner Unmündigkeit noch viel Freude zu wünschen, und genügend Widerstandskraft den Redakteuren, die es trotz alledem weiter aushalten. Wir werden auf anderen Wegen von uns reden machen. Zu früh gefreut. *muz*

17 tote Rauhhaardackel

im Bereich Fraenkelufer/Admiralstraße. Spielende Kinder fanden gestern morgen 17 Tierkadaver am Landwehrkanal. Die zum Teil in Verwesung übergegangenen Dakkel waren nur notdürftig verscharrt. Der Tierschutzverein Marienfelde West erklärte: Diese grauenhafte Dackelmordserie ist leider kein Einzelfall. Schon mehrmals wurden Mordreihen an Rauhhaardackeln in SO 36 ruchbar. Da diese Lieblinge aller Kinder zum Teil gräßlich verstümmelt waren, kann ein Ritualmord nicht ausgeschloßen werden. *dpa*

Bleibt sauber

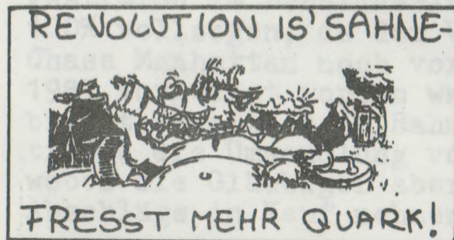
Das 24. Vatikanische Konzil sprach sich gegen Intimwaschlotionen mit Erdbeergeschmack aus. Die Gemüter der heiligen Herren im Vatikan wurden durch eine Neuerfindung der amerikanischen Kosmetikindustrie erregt. „Mit Erdbeergeschmack, welch Sodom und Gomorra! Das ist der Untergang des christlichen Abendlandes" tönte es hinter den verschlossenen Türen. Der Hersteller fürchtet sich nun vor Umsatzeinbußen, da Seine Heiligkeit für seinen Zebedeus Meßwein bevorzugt. *dpa*

Moik, moik ...

Aus bisher noch ungeklärten Gründen verstarb am heutigen Morgen der 53-jährige Polizeiwachtmeister Moik auf seinem Rundgang durch Charlottenburg. Er hatte gerade „Knöllchen" verteilt und wollte einem Kind über die Straße helfen, als er wie vom Blitz getroffen zusammensank. Er starb auf der Stelle. Verdacht erregte eine kleine Wunde am Nacken der Leiche, ein kleiner Pfeil mit unbekannter Substanz steckte in der Haut. Zeugen beschrieben ein geisterhaftes Gelächter, das kurze Zeit später über die Schlorrendorfer Dächer hallte. *dpa*







Notizen aus der Provinz

Neulich in Lübars

Sitzungsprotokoll des nationalen Plenums aus der Sicht der Betriebskampfgruppe der freien Mitarbeiter.

Sonnabend:

1. Formalkrams. Vereinsein- und Austritte, Vorstandsbericht, Finanzbericht Ausgabe der Stimmkarten.

2. Beschluß: Die politische Debatte wird auf den Nachmittag verschoben, weil die Strukturen in der taz wichtiger sind als Inhalte.

3. Antrag des El-Salvador-Kommites: Die Taz soll das Konto „Waffen für El- Salvador" abgeben, weil sie ihre Legitimation, das Konto zu führen, durch ihre unglaubliche Berichterstattung verloren hat. Das Konto wäre von der Taz stillgelegt worden. Christian Ströbele führt als Argument die 8000 Abonnenten ein, die der taz durch Abgabe des Kontos verloren gehen würden. Das Konto verbleibt vorerst in den Klauen der Taz.

4. "Mehr Bürokratie wagen" stellt sich als Konsens der folgenden Strukturdebatte heraus. Die Berlin-Kultur zieht es vor, ihr Bewußtsein zu erweitern.

5. Der Vorstand hat zu wenig Stimmkarten mitgebracht. Doch die grünen Karteikarten sind wohlfeil, dank der freien Marktwirtschaft, auch in Lübars. Und so erfreut sich muz während der folgenen Abstimmungen aufmerksamer Bewachung.

6. Wenns denn sein muß, wird nun doch die inhaltliche Debatte geführt. Klaus Hartung beantragt den Ausschluß aller Nicht-Tazler.

Zwischenruf: „Was ist denn eigentlich ein Tazler?" Der Zufall verstärkt unsere Reihen entscheidend. Der Frankfurter kpk: „Ihr seid die Leute, die wir offensiv bekämpfen müssen." Falsch, wir sind die Leute, vor denen euch eure Genossen immer gewarnt haben. Vereinzelte Zwischenrufe von muz, die nur beim El-Salvador-Komitee auf Zustimmung stoßen. Leider Gottes bleibt die Saalschlacht aus und wir bleiben drin, trotz gegenteiligen Abstimmungsergebnis'.

7. G.N. beichtet sein Fehlverhalten. Vera G. hält ihm die Hand. Dr. Seltsam stellt fest, die Berlin-Redaktion wolle G.N. psychatrisieren. Entsetzen bei Klaus Hartung und M.T.Mehrheit.

8. Die Abstimmung ist die Mutter der Wahrheit, meint das Taz-Plenum, die Ursache des Rauchs in Novakowskis Treppenhaus ist autonome Brandstiftung und nichts anderes, wird beschlossen.

Sonntag 11.35 Uhr. Der zweite Tag des nationalen taz-Plenums wird eröffnet. Zur Feier eben desselben gibt's heute fälschungssichere Stimmkarten: gelb, dreieckig und mit ZWEI taz-Stempeln.

11.37 Uhr. Der Antrag auf Beendigung der politischen Debatte wird ohne Gegenstimme angenommen.

12.15 Uhr. "Wir müssen uns wieder einen Blick verschaffen auf das, was in der Gesellschaft los ist." (Georgia Tornow)

12.36 Uhr. Kein Problem. ToHa weiß Antwort. Er verkündet das Pfingstwunder aus der Apo-



stelgeschichte des Lukas: "Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beeinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen in anderen Zungen, wie ihnen der Geist gab auszusprechen".

12.54 Uhr. Das Plenum entschließt sich, dem Heiligen Geist in Gestalt seiner irdischen Vertreter in der zukünftigen Chefredaktion durch demokratische Abstimmung Weisungsbefugnis "in noch zu klärender Form" zuzugestehen.

13.01 Uhr. Der vorschwitzende Oberlehrer Kempe hat das Abstimmungsergebnis errechnet: "Ende 40 bis Anfang 50".

13.02 Uhr. Wieviele Chefredakteusen sollen es denn nun werden? 2,3,4,5 oder 6?

13.03 Uhr. In der auf Antrag des Vorstandes wiedereröffneten Debatte stellt sich eine seltsame Korrelation heraus: Je deutlicher die Angst um die eigene Zukunft in den entgleisenden Gesichtern der Redner zu sehen ist, desto mehr Chefredakteusen fordern sie. Der Vorstand ist eher an Philosophischem interessiert: "...Was haben sich die Leute aus der AG 4 gedacht, als sie auf die Zahl 5 gekommen sind?"

13.11 Uhr. Rechzeitig zum Dinner erscheint die Berlin-Kultur.

13.13 Uhr. m.t.mehrheit ist skeptisch, und das in aller Öffentlichkeit: "...irgendwie sozusagen". Finden wir auch.

13.15 Uhr. Durch Akklamation angenommen wird die allerschärfste Distanzierung des Plenums von jeglicher Funktionärsmentalität...

13.21 Uhr. ToHa studiert immer noch die Heilige Schrift. Christian Ströbele wedelt mit der Satzung.

13.33 Uhr. Schluß der Debatte.

13.38 Uhr. Vera Gaserow redet in ein Mikrofon. Arno Widmann lacht.

13.44 Uhr. Beschlossen und verkündet sei mit 42 zu 20 Stimmen, daß es demnächst, übermorgen, nächstes Jahr 6 ChefredakteurInnen in der taz geben wird. Ob dieses Kollektiv seine Entscheidungen mit einfacher Mehrheit (4:2 Stimmen) oder mit 2/3-Mehrheit (4:2 Stimmen) treffen wird, kann nach viertelstündigem Disput geklärt werden.

13.59 Uhr. Der Vorstand ruft zur mittäglichen Gulaschsuppe. Während der taz-Pöbel sich zur Schlange vor dem Buffet selbst organisiert, speist m.t.mehrheit im nebenan gelegenen Gasthof Wiener Schnitzel zu 18,90 DM.

14.56 Uhr. "...nehmt jetzt eure Plätze ein". Jawohl, Herr Kempe.

15.01 Uhr. Die Chefredaktion — wir wollen sie im folgenden der Kürze halber Six-Pack nennen — soll vom nationalen Plenum gewählt werden. So beschließt das nationale Plenum, ohne sich auf Namen einigen zu können und zu wollen. Währenddessen präsentiert Arno Widmann sein Schattenkabinett.

15.14 Uhr. Die Rückkehr zum demokratischen Zentralismus: "Die Kandidaten werden von den Bereichen nach der Wahl bestätigt".

15.28 Uhr. "Das hast du nicht kapiert, ich erklär's dir am besten nochmal". So Vorstandsmitglied Martin Kempe zu Vorstandsmitglied Ulrike...

15.36 Uhr. "Wo sind denn die Erziehungsberechtigten?" Vorstandsmitglied Ulrike schließt die Minderjährigen von der Veranstaltung aus. Sie fühlt sich dem Lärm nicht gewachsen.

15.47 Uhr. Zwei Sätze werden gestrichen.

16.oo Uhr. Das Six-Pack erhält ein Taschengeld ausgesetzt, Höhe unbegrenzt, Rechenschaft wird nicht verlangt. Aber mit nur 3o zu 26 Stimmen. Das war knapp, meine Damen und Herren.

16.18 Uhr. Pause Sie hören etwas leichte Unterhaltungsmusik.



Am Piano Klaus Nothnagel.

16.44 Uhr. Sechs Flaschen suchen Inhalte, oder auch: die Chefredaktion muß ein Konzept für die taz der 90er entwickeln.

16.45 Uhr. Endlich angekommen beim wichtigsten Punkt der Tagesordnung. Die taz möchte ein Haus kaufen. In der Berliner Kochstraße soll es stehen, zwischen dem Bullenrevier und dem Springer-Verlag. Aus dem Gespräch: "Schmuddelladen taz" (16.58). „Es hat natürlich nur dann Zweck, das zu kaufen, wenn es die taz dann noch gibt" (17.08). "Die taz müßte ihre Bonität nachweisen, und das ist schlechterdings unmöglich" (17.09). "Wenn wir da einziehen, dann darf es kein Defizit mehr geben" (17.10).

17.39 Uhr. Martin Kempe hält die Schlußworte: "Guck mal, es ist doch ganz einfach (...) Wir können hier diskutieren, was wir wollen, aber es hat keinen Sinn mehr". Genau...

muz





...UND WAS IS' NUN EIGENTLICH MIT DEM F.E.B?!

LICHTBILD DES TAGES Fotos: Schimmer/Synthese

KLATSCH VON GESTERN

Wie uns auf einer Party in der Görlitzer Straße von Volker Härtigs Untermieter gesteckt wurde, rechnet sich der Al-Kiezfürst 99 Schleimpunkte für erfolgreichen Kampf gegen die Bürgerwehr am ersten Mai aus. Nicht so erfolgreich in ihrem Kampf waren die Glatzen bei ihrem Techtelmechtel an der Hasenheide. Wenn das ihre Besten gewesen sein sollen, war es wohl Essig mit der nationalen Revolution. Essig trank ebenfalls ToHa, als er bei einem bekannten Kreuzberger Schläger Abbitte leisten mußte. Ähnliches erwarten wir von kpk und Andreas Rosteck wegen unverhohlenen Revisionismusses; sonst schicken wir ihnen den kiezbekannten schwulen Kampfsportlehrer auf den Popo. Nicht so unerfreuliches wünschen wir dem beliebten Plattenladen Coretex (Musik laut das will ich, geh zu Coretex, da is billich). Zusammen mit „Du und Deine Welt" haben die Musikaliendealer den Verein „Proletarische Aktion/Kreis Künstler" gegründet. Heftige Probleme bereitet ihnen nur der erwartete Entrismus der Republikflüchtlinge, deren inoffizieller Pressesprecher Clemil (mehr Haare auf dem Rücken als auf dem Kopf) solches mit der Begründung „In Schkopau war ich auch mal in sowas" angekündigt hat.

Ebenfalls angekündigt hat sich Vera Gaserow als Gastrednerin zum diesjährigen Bulimiekongress im Cafe Kranzler. Sahnetorte gab's nach einer fetten Tüte in der grünen Bundesgeschäftsstelle der Grünen. Dort trafen sich zum geselligen Beisammensein Lukas Beckmann und m.t.mehrheit, um die Verhandlungen zwischen Grünen und SPD zum Zwecke einer Koalition weiter voranzutreiben.

In letzter Minute erreichte uns die Meldung, daß die Leiche Ralf Leonhards aus dem Managua-See gezogen wurde. Der Mittelamerika-Korrespondent erfreute sich zunehmender Beliebtheit vor allem bei den Nicaragua-Solidaritätsgruppen.

MARIANNE stellt fest, daß heute jeder mindestens ein Doppelagent ist.

AUS DEM HERZEN DER BESTIE...

SCHREIBEN MACHT FREI!

WUMM! WUMM! WUMM!

HANSOURST

GASTKOMMENTAR

Nowakowski for President

Die taz versteht sich als ein linkes Projekt. Wer das immer noch nicht glauben wollte der wurde am Pfingstwochenende auf dem nationalen Plenum eines besseren belehrt. Eine ebenso wichtige wie alte linke Tugend, die Solidarität füllte sich durch die Vorgänge um den Berliner Lockalredakteur Gerd Nowakowski mit neuen Inhalten.

Obwohl oder gerade weil dieser Mann in aller Konsequenz zu seiner Position steht, Gewalt von links ebenso wie Gewalt von rechts zu verurteilen, stellten sich die Mitarbeiter der Zeitung in voller Solidarität hinter ihn. Damit aber dieser Beschluß, mit überwältigender Mehrheit gegen alle bürgerlich-journalistische Tradition gefaßt, überhaupt das Papier wert ist, auf dem er steht, müssen praktische Schritte folgen. Nicht so sehr fachliche Kompetenz, vielmehr sein persönlicher Mut qualifizieren Gerd Nowakowski für eine Stellung in der taz, die ihm mehr erlaubt, als sich in kleinkarierte Auseinandersetzungen mit der Scene zu verzetteln.

Die zukünftige Chefredaktion ist exakt der Platz, an dem dieser Mann aus seinen Fähigkeiten echte Richtlinienkompetenz entwickeln kann. Und für die Zeitung wäre eine solche Entscheidung Beweis ihrer Aufrichtigkeit; Beweis gegenüber Gerd N., der schon viel zu lange im Regen stehen mußte, und Beweis gegenüber den Lesern die einen Anspruch auf die bestmögliche Tageszeitung haben.

Jason Dark

NEUES AUS DER TAZ BERLIN-REDAKTION

Wider den faulen Minimalkonsens

Als ich Mitte letzter Woche aus dem Urlaub zurückkam und versucht habe nachzuvollziehen, was auf dem Plenum passiert ist, war ich gelinde gesagt entsetzt. Was ich der Zeitung entnehmen konnte, war eine deutlich Verurteilung von Gert und der Tatsache, daß er bei der Polizei Aussagen gemacht hat, die über seinen persönlichen „Fall" hinausgehen. Schmerzlich vermisst habe ich zweierlei: Zum einen, genauso deutlich Worte zum Schutz von Gert und allen MitarbeiterInnen der taz gegen Angriffe von außen. Und, daß die taz sich deutlich zu der Tatsache äußert, daß Gert hier stellvertretend für die gesamte Zeitung einen Konflikt austragen muß, von einem Teil der Szene zum Symbol gemacht wird, das gestürzt werden muß.

Und zum zweiten ein klares Wort darüber, wie sich das Projekt zukünftig die Auseinandersetzungsformen mit der Szene vorstellt und Überlegungen, was MitarbeiterInnen, die den Mut besitzen noch weiterhin deutlich ihre Meinung zu äußern und sich auch über die Sznen lustig zu machen, wenn sie es angebracht finden, was diese JournalistInnen von dem Projekt von dem sie angestellt und beauftragt sind, an Unterstützung zu erwarten haben.

Nun weiß ich inzwischen aus vielen Gesprächen mit Leuten, daß sie auch mit dem Beschluß des Plenums unzufrieden sind. Die Antwort, die ich immer wieder bekam lautete: Mehr war nicht drin, das war der Minimalkonsens. Ein Minimalkonsens der meilenweit stinkt! Und zwar für alle Beteiligten. Eine erneute Konfliktvermeinungsstrategie wie bereits im letzten Jahr, als die Ersatz-taz begründet wurde mit der Formel, „Laß die mal machen, dann wird sich der Konflikt schon wieder beruhigen".

Kleinkochen hieß die Devise. Und was hat es gebracht? Nichts. Natürlich nichts, weil der Konflikt weder ausgetragen noch beigelegt wurde. Und jetzt verfährt das Projekt in derselben feigen Weise. Ein windige Erklärung kommt als Minimalkonsens verkleistert in die Zeitung. Und jeder hofft, daß es sich damit irgendwie erledigt. Der Vorstand beschließt dann noch Gert aus der Redaktion zu nehmen und eine Arbeitsgruppe einzurichten. Vielen Dank!! Für mich ist das keinerlei Grundlage für meine weitere Arbeit. Der Konflikt ist da, er ist innerhalb der Zeitung existent. Wer, so frage ich, wird die nächste Symbolfigur für die Möchtegernherrscher von 36 sein. Wer muß dann als nächstes aus dem Kiez „abhauen"? Und wie soll ich mit den Leuten, die das richtig finden, täglich zusammenarbeiten.

Wenn wir es schon im letzten Jahr nicht deutlich regeln konnten, warum drücken wir uns jetzt immer noch davor? Glaubt jemand etwa immer noch, das habe mit unserer Berichterstattung zu tun, daß die Szene Köpfe rollen sehen möchte? Glaubt jemand im Ernst wir könnten bzw. wollten eine Zeitung machen, die vor der Kreuzberger Zensur standhalten würde?

Wenn das so ist, so ist für mich für eine weitere Arbeit die „Geschäftsgrundlage" nicht mehr gegeben. Mit welchem Selbstverständnis und auf welcher Grundlage soll ich dann weiterhin berichten? Wie kann ich in einem Projekt arbeiten, das nicht in der Lage ist sich von Leuten zu verabschieden, die mit Steinen auf unsere Berichterstattung reagieren.

In der Frage der Gewalt und damit meine ich die strukturelle wie auch die tätliche, herrscht eine unglaubliche Doppelmoral. Ich möchte mal ein Beispiel nennen. Nach dem ersten Mai stand im Lokalteil ein Artikel mit der Überschrift „Wir sind die Kreuzberger Bürgerwehr". Ein freier Mitarbeiter hatte ihn angeboten. Darin wird ein Zeitschriftenhändler am Lausitzer Platz als Anführer einer dachlattenschwingenden Bürgerwehr beschrieben und als Faschist diffamiert. Der Mann wurde von uns nie befragt, was er zu den Vorwürfen meint, er hatte keinerlei Gelegenheit zur Stellungnahme. In der letzten Woche wurde sein Laden mit Buttersäure besprüht und auf Flugblättern kann man inzwischen lesen, daß er im Kiez nichts zu suchen habe. Aufgrund des taz-Artikels hat jetzt auch der Staatsschutz die Ermittlungen aufgenommen.

Da haben Leute also aus Selbstschutz in einer Situation, die bereits aus den Fugen war, zu Latten gegriffen und haben um sich geschlagen. Das stimmt wahrscheinlich. Die taz schreibt tagelang und seitenweise über die Prügelorgien der Polizei, nimmt dankbar billigend die Steinwürfe auf die Wannen zur Kenntnis und stürzt sich mit Vehemenz und geiferndem Voyeurismus auf „dickbäuchige" Männer in einem Tabakladen die selbstredend „Faschos" sind. Es kotzt mich an! Wir tragen mit unserer unsauberen Arbeit dazu bei, daß Leute, die seit 60 Jahren in Kreuzberg wohnen, von dort vertrieben werden sollen, nur, weil es irgendwie diffus ins Weltbild passt, weil es eine gefundene Story ist. Wer hat sich denn darüber aufgeregt, daß deshalb jetzt der Staatsschutz ermittelt, daß der Mann seinen Ruf weg hat im Kiez, daß sein Laden mit Buttersäure beschmissen wird? Die Gewalt, die diese Leute ausübten, weil sie ihren Laden verteidigen, sich selbst schützen wollten oder weil es ihnen einfach auf den Keks geht, daß dauernd Randale ist, verurteilen wir zutiefst. Die Steinwürfe auf die Wannen nehmen wir verständnisvoll zu Kenntnis.

Als ich in den letzten Tagen einer meiner Kolleginnen sagte, ich sei der Meinung, daß bereits im letzten Jahr die taz hätte für Gert Strafanzeige erstatten müssen, so, wie jetzt auch der Intendant des RIAS die Bullen anzeigt, weil einer seiner Leute bei der Demo verkloppt wurde, hat sie mir geantwortet, das sei etwas anderes. „Wir" hätten zur Gewalt in der Szene ein anderes Verhältnis als der RIAS-Intendant zur Polizei. Das finde ich nicht. Ich klage nichts anderes ein, als meine körperliche Unversehrtheit, nicht mehr. Dasselbe, was ich auch von der Polizei fordere. Ein anderes Prinzip zu dulden oder gar anzuerkennen ist das Ende jeder journalistischen Arbeit. Da gibt es für mich nicht zweierlei Maß.

Wäre all dies angesprochen und gesagt worden, würde sich in der Zeitung darüber genauso heftig verständigt wie über Gerts Aussagen bei der Polizei, wäre ihm im letzten Jahr mit denselben Bücklingen ein Rechtsbeistand angeboten worden wie jetzt xy, hätte ic[h] mich ohne Wenn und Aber de[r] Rüge, die ihm erteilt wurde, ange[-]schlossen.

Brigitte Fehrl

AK 295 — 30. Mai 1988

... Damit ist die Sache aber noch nicht ausgestanden. Die Diskussion der „Affäre Nowakowski" im „Nationalen Plenum" der „taz" sowie die dort verabschiedete Erklärung bezogen sich auf ein zu diesem Zeitpunkt bekanntes dreiseitiges Vernehmungsprotokoll. Inzwischen ist jedoch ein weiteres fünfseitiges Polizeiprotokoll aufgetaucht, das ebenfalls Zeugenvernehmungen bezüglich der Vorgänge um das „Maxwell" zum Gegenstand hat. Aus diesem Protokoll, das dem Schreiber dieses Artikels vorliegt, geht klar hervor, daß Nowakowski in einem Punkt seiner persönlichen Erklärung in der „taz" die glatte Unwahrheit gesagt hat. Er hatte dort behauptet, bezüglich des Feuers in seinem Keller Anzeige gegen Unbekannt erstattet zu haben. In dem fünfseitigen Protokoll heißt es dagegen: *„In der Nacht des 11.8.1987, gegen 1.00 Uhr wurde im Keller unter der Wohnung des Nowakowski Feuer gelegt. Dazu stellte er Strafantrag (...) Bezüglich des Brandes erklärte er, daß QZ dahinterstecken könnte, ohne dies allerdings konkretisieren zu können."* Auch in diesem Punkt wurde also jemand von Gerd Nowakowski denunziert. Ob damit für die „taz" endgültig die Schmerzgrenze erreicht ist, das muß sich herausstellen.

cl./KB Westberlin

AUFRUF ZU EINER BÜSSERINNEN - PROZESSION

SAMSTAG, DEN 11. JUNI 1988 11.00 UHR

AB ADENAUERPLATZ

ABSCHLUSSBUSSE BEIM SENATOR FINK, AN DER URANI[A]

FRAUEN BEREUEN! ENDLICH AUF DEM WEG ZUR WENDE!
WIR SIND SÜß UND MUTIG!
WER NICHT GEBÄRT IST NICHTS WERT!!!!!!

Mit großer Freude haben wir die Anstrengungen des Hauses Süßmuth und von Freunden der katholischen Kirche gegen die Abtreibungswut der deutschen Frau beobachtet. Nun wollen auch wir nicht länger schweigen. Frau Süßmuth bedarf unser aller Unterstützung im Kampf für das ungeborene Leben. Leider sind wir nicht ohne Makel. Unsere Vergangenheit ist befleckt. Dank unserer lieben, lieben Frau Süßmuth erkennen wir jetzt unseren Weg. Eigenverantwortlich entscheiden wir uns für Kinder. Unsere Forderung ist: Vom ersten bis zum letzten Eisprung gebären, gebären und noch mal gebären.
Frau Süßmuth wird uns in ihrer übergroßen Güte demnächst ein Beratungsgesetz schenken. Endlich wird per Gesetz berücksichtigt, daß Frauen nicht wissen, was sie wollen. Endlich keine Beratungsunsicherheit mehr - Gott sei Dank steht das Ziel schon fest. Endlich aufgehoben in einer Gemeinschaft, der Mann, der Chef und die Eltern, alle helfen mit, uns unserem großen und einzigem Ziel der ***MUTTERSCHAFT*** näherzubringen.
Aus Dankbarkeit für dieses großartige Geschenk und um tätige Reue für unsere düstere Vergangenheit zu zeigen, veranstalten wir am Samstag, den 11.06.88 eine BüßerInnen-und Dank-Prozession durch die Berliner Innenstadt.
Die Prozession wird angeführt von den rührigsten Büßerinnen, notorischen Kindesmörderinnen und Egomaninnen. Mit der neunschwänzigen Geißlerkatze werden sie sich geißlern für ihre Bestialität in Gedanken, Worten und Taten. In unserem unermüdlichen Bemühen um Wiedergutmachung ist es uns gelungen, eine Gruppe schwangerer Männer, trotz des für sie so ungewohnten Zustandes, zur Teilnahme zu bewegen. Verwegene Pioniere, die erkannt haben: "Gebären darf nicht allein Frauensache sein". Frauen der "Schwangeren Selbsthilfe Kreuzberg", haben sich vorgenommen, ihren Beitrag für unsere B750 Jubelfeier (750 kräftige Bären) noch zu steigern. Andere Frauen werden ihre Dankbarkeit für die Sicherheit, die das soziale Netz bietet ausdrücken. Frauen und Männer werden sich in einer öffentlichen Selbstbezichtigungsaktion erstmals dazu bekennen, bisher weder ein Kind gezeugt noch geboren zu haben und rastlose Umkehr geloben.
Die Internationale der Kurpfuscher und EngelmacherInnen bedankt sich bei Frau Süßmuth wegen der guten Zukunftschancen für einen Berufszweig, der schon auszusterben drohte. Koryphäen und Virtuosen dieses Handwerks werden ihrem Dank Ausdruck verleihen und mit Delegationen an der Prozession teilnehmen.
Alle Frauen und Männer dieser Stadt sind aufgerufen, durch aktive Teilnahme an dieser Prozession ihren eigenen Willen zur Umkehr, zur Wende, Ausdruck zu verleihen.
Beratung ist ein Menschenrecht; um unserer verehrten Familienministerin dabei zur Seite zu stehen, werden wir mit einer eigenständigen und umfassenden Beratungstätigkeit auf die Berliner Bevölkerung zugehen. Unser Ziel: Jeder Berlinerin, jedem Berliner die Chance, von uns beraten zu werden.
Näheres ist der einschlägigen Tagespresse und anderen Medien zu entnehmen.
Wir enden mit dem Wort des Dichters: *Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein!* (A. von Chamisso Gedichtzyklus Frauenliebe und -leben.
Heilige Mutter, Rita bitte für uns! Hilf uns oft und ohne zu sündigen zu empfangen!

Das Beratungsgesetz zum § 218 wird voraussichtlich am 8. JUNI 1988 im Bundeskabinett verhandelt
Aus gegebenem Anlaß werden wir deshalb an diesem Tag ab 16.00 Uhr Ku'damm / Ecke Joachimstaler Str. für jede/n BerlinerIn eine Zwangsberatung anbieten.



Dokument

Schwangerschaftsabbruch ist Tötung

Es ist doch ungewöhnlich, wenn gerade im Bereich der Grünen, die sich sonst so vehement gegen jede Gefährdung des Lebens, beispielsweise durch die Umweltbelastung, wenden, eine Veranstaltung stattfindet, in der keine der geladenen Personen gegen die Tötung ihr Wort erhebt. Gemeint ist die Tötung ungeborenen Lebens.

Die Tatsache, daß sich mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle und der Einnistung in der Gebärmutter bereits menschliches Leben entwickelt hat, wird von denen, die für sich in Anspruch nehmen, für die Frauen einzutreten, mit großem Aufwand an Wortschöpfung verdrängt: der Fötus wird zum Zellklumpen, zum Gebärmutterinhalt. Die krampfhafte Bemühung um Versachlichung zur Unterdrückung jeder Gefühlsregung ist greifbar; kein Gewissen darf sich regen, die Wahrheit darf nicht zur Sprache kommen, eine Wertung der Abtreibung als Tötung meiden die sonst mutigen Kämpfer/innen für die Rechte der Frauen ängstlich.

Wenn über Abtreibung gesprochen wird wie über einen alltäglichen, normalen Vorgang, wenn es als selbstverständliches Recht einer Frau angesehen wird, sich fast bedenken- und gewissenlos für oder gegen die Fortführung einer Schwangerschaft zu entscheiden, wenn diejenigen, die sich für die Bewahrung des ungeborenen Lebens einsetzen, als Rassist/innen und Frauenfeinde/innen beschimpft werden, mutet es an, als wären wir wieder in Zeiten, in denen es viele gab, die zu Tötung von menschlichem Leben schweigen mußten aus Furcht vor öffentlicher Diskriminierung und Schlimmerem.

Paßt es da zusammen, wenn einerseits viele Grüne die elterlichen Rechte gegenüber den Kindern möglichst zurückdrängen wollen, andererseits aber von denselben Leuten die totale Verfügungsgewalt einer Mutter gegenüber ihrem ungeborenen Kind gefordert wird?

Sicher ist das von der Bundesregierung geplante Beratungsgesetz in seiner derzeitigen Form nicht hilfreich und abzulehnen. Sicher ist auch der § 218 StGB nicht geeignet, Schwangerschaftskonflikte zu lösen und Müttern zu helfen. Sicher aber ist ein politisches Vorgehen, das Tötungen verharmlost, nicht mit einer lebensbejahenden Politik vereinbar. Eine lebensbejahende, verantwortliche Politik sollte sich vielmehr zum Anwalt des wehrlosen, unschuldigen Lebens machen, sie sollte sich dafür einsetzen, daß schwangere Frauen nicht mehr in Zwangslagen kommen, die eine Abtreibung nahelegen.

Wer sich gegen die Vergewaltigung der Natur durch Gentechnik und andere industrielle Einflüsse wendet, wer sich für die Wiederherstellung natürlicher Vorgänge und Kreisläufe einsetzt, kann nicht gleichzeitig den gänzlich unnatürlichen Vorgang einer Abtreibung propagieren als Selbstbestimmungsrecht von Menschen gegen einen naturgemäßen Vorgang.

(...)

Dora Flinner, Charlotte Garbe, Halo Saibold, Eckhard Stratmann, Bundestagsabgeordnete der Grünen, am 19.4.88



VERGEWALTIGER UND SPITZEL DIRK STRANDENAES IN HAMBURG

dirk strandenaes saß seit dez. 79 mit kurzen unterbrechungen bis mitte mai 87 im knast wegen vergewaltigung & " btm-kriminalität" . dort versuchte er kontakte zu politischen gefangenen & anwältInnen zu knüpfen. nach seiner entlassung flippte er in verschiedenen städten durch autonome zusammenhänge und versuchte leute für militante aktionen zu gewinnen. hinter seinem blindwütigen aktionismus steht keine politische identität, was sich in gesprächen & seinem verhalten immer schnell zeigte. z.b. hat er mehrmals leuten geld geklaut. als einigen leuten im sept. 87 klar wurde, daß er auch ein vergewaltiger ist und sie ihn zur rede stellten, brach seine fassade zusammen. daraufhin ging er zu den bullen und erfand beschuldigungen gegen alle leute, die er kennen gelernt hatte. die bullen benutzten seine erfindungen für mehrere 129a-verfahren in verschiedenen städten. eine frau kam für mehrere monate in iso-haft. die anschuldigungen waren alle nicht haltbar. dennoch waren sie für die bullen eine gute gelegenheit die szene zu durchleuchten.

zur person:

dirk strandenaes, geboren 27.10.62, ist ca. 1,80 m. groß und schlacksig. tätowierung auf dem oberschenkel, narben am handgelenk, braune augen, aknenarben im gesicht, norddeutsche aussprache, hektisches, nervöses auftreten.
meist schafft er es bekanntschaften zu schließen, in dem er sich unterkunft für kurz oder lange sucht. oft legitimiert er sich durch angebliche, gemeinsame freundInnen. intuitiv schafft er es, innerhalb einer gruppe einen bestimmten status zu erringen, sei es durch erwähnen seiner knasterfahrung (selbstverständlich verschweigt er seine vergewaltigeridentität), durch seine briefkontakte zu politischen gefangenen, oder durch seine rührseelige lebensgeschichte ("harte jugend").
unsere oberflächlichen umgangsweisen - mackerverhalten und sozialarbeiterinnentum - ermöglichen es ihm erst.
genossInnen, selbstkritik ist lange fällig !!!
wir gehen davon aus, daß dirk in hamburg nicht lange bleiben wird, sondern sowohl örtlich, als auch ideologisch nach neuen zusammenhängen sucht.
d.h.: gefährdet sind alle menschen, die politisch tätig sind !

im klartext: wer mit dirk strandenaes auch nur einen kaffee trinken geht, muß damit rechnen, in den auf dirks aussagen beruhenden bullenkonstrukten aufzutauchen.

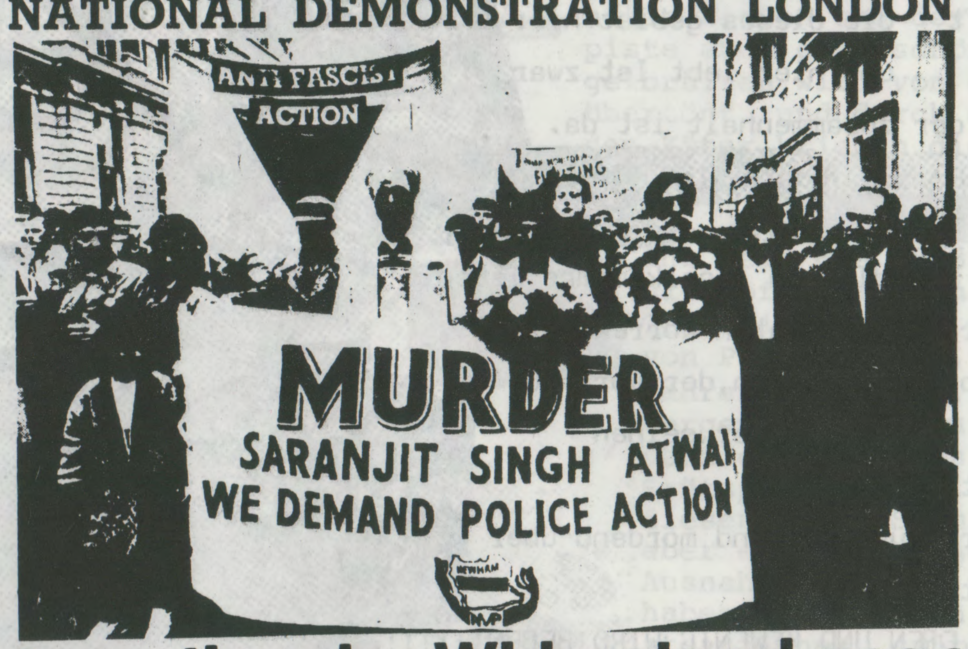
gebt ihm keine chance sich in linke zusammenhänge einzuschleichen, um wieder seine bullenfunktion zu erfüllen!

VERGEWALTIGER UND SPITZEL HABEN BEI UNS NIX ZU SUCHEN !!!

JUNI 1988

SEARCHLIGHT

...den Rassisten und Faschisten auf der Spur!



Internationaler Widerstand gegen Faschismus und Rassismus

Information und Diskussion über den antifaschistischen Widerstand in Großbritannien

- zur Situation in Großbritannien
- die Perspektiven eines internationalen antifaschistischen/antirassistischen Kampfes
- was hat der westeuropäische Aktionstag vom 23.4.88 gebracht?

Aus Großbritannien kommt ein Vertreter von Searchlight.

4. Juni 88, *20.* 30 Uhr im Mehringhof

VERSAMMLUNGSRAUM , GNEISENAUSTR. 2a

Grüße aus dem KUBAT Dreieck

nun sind wir schon ne woche hier,und das
hüttendorf hat sich schon dufte vergrößert.
Die Natur ist hier,wie man sie in der Abgas-
stadt Rest-Berlin kaum noch findet-sehr schön!
Morgens Brüllen die vögel,und unsere Hunde
jagen Hasen, die sie aber nicht bekommen.
Die Gemeinschaft die dieses gebiet hier
besetzt hält , und hier lebt Ist zwar
chaotisch,aber der zusammenhalt ist da.

Wir sind die GRoßstadtpiraten,
die auf einer ländlichen inselkommune leben!!!
Auch früher waren die piraten korrekt drauf.
Das zeigte schon Käptn smith,der vor 300
jahren auf der insel Sansibar seinen
stützpunkt hatte.
Von dort zog er plündernd und mordend über
die sieben weltmeere .
SANSIBAR WIRD LEBEN UND KEWENIG WIRD BEBEN!!!!!!

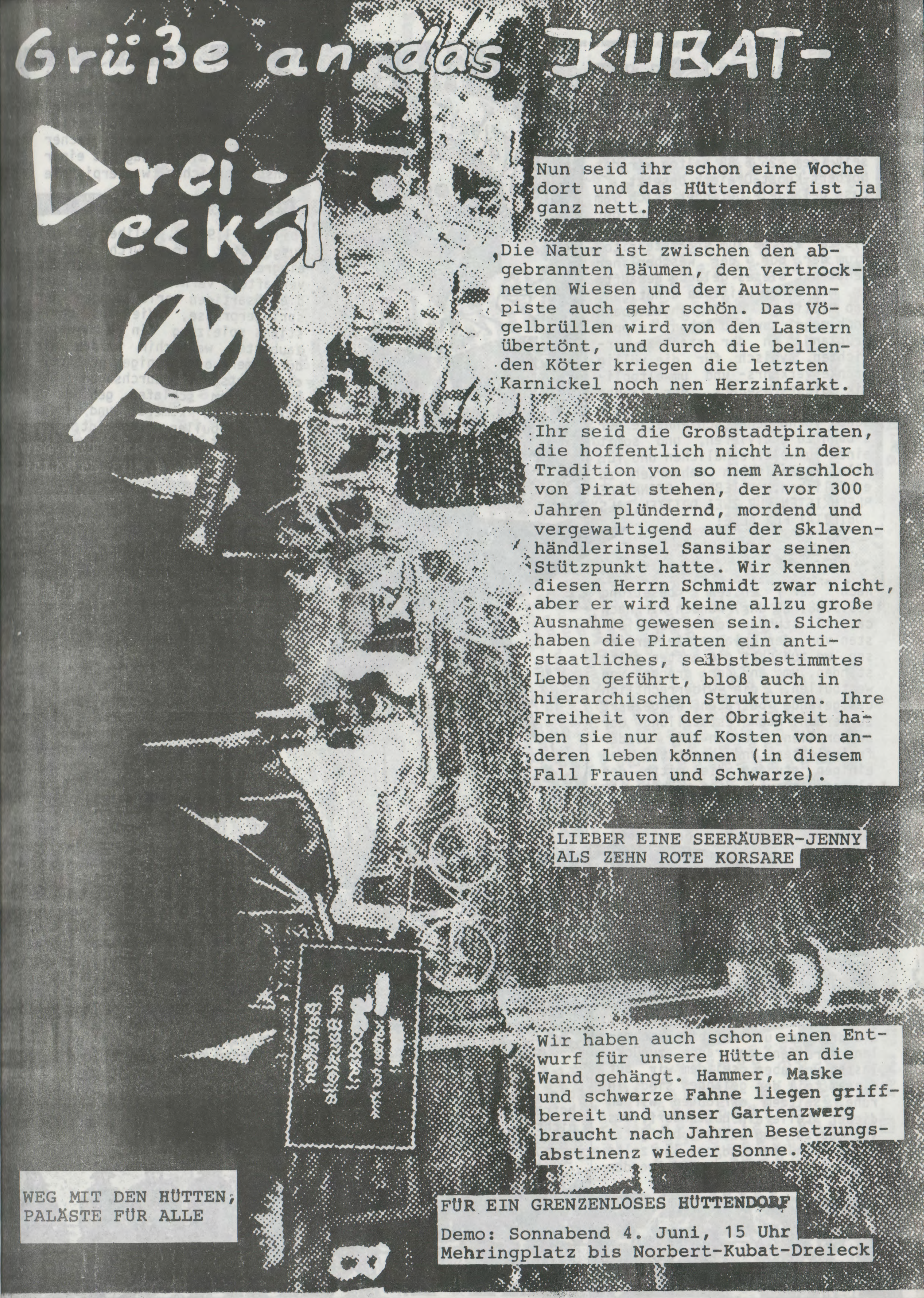
Die vom senat geplante Autobahn,soll zirka
500.millionen mark kosten.
viel geld Für eine Naturzerstörung,während
Sozial-schwäschere Menschen immer weniger
stütze kriegen.
MAGNETBAHN UND AUTOBAHN IST GRÖßENWAHN!!!!!!

Wenn ihr bock habt aus euren stinkenden Hinter-
hoflöchern Herauszukriechen,dann kommt her
und vergrößert unser freies , selbsbestimmtes
Hüttendorf.
Am samstag den 4.6 planen wir eine demo,
die vom Mehring platz bis zum
kubath-dreieck führen soll.

treff punkt:15 uhr mehringplatz.

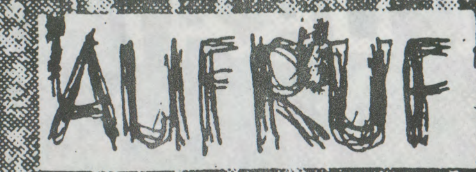
Wie immer rufen wir euch auf,Schlafsäcke,
dukaten,Kartoffeln(sind GEIL!!!)und werk-
zeug mitzubringen.
LEUTE PACKT DIE SACHEN EIN ;KOMMT RAUS
UND LAßT DAS GAFFEN SEIN:
GEGEN AUTOBAHN UND PFLANZENMÖRDER!!!!

V.i.S.d.P. Kom-Ref AStA FU



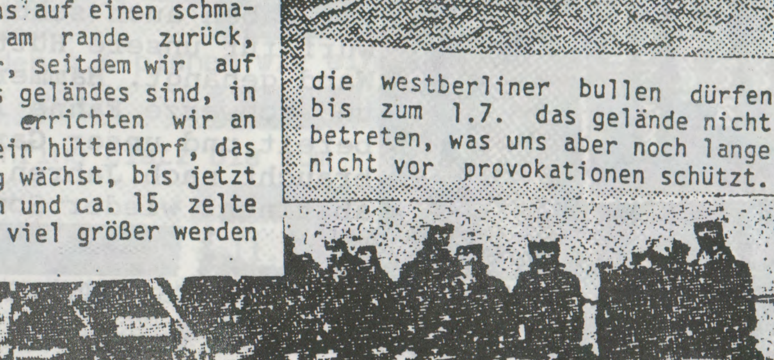
Grüße an das KUBAT-
Dreieck
Nun seid ihr schon eine Woche dort und das Hüttendorf ist ja ganz nett.
Die Natur ist zwischen den abgebrannten Bäumen, den vertrockneten Wiesen und der Autorennpiste auch sehr schön. Das Vögelbrüllen wird von den Lastern übertönt, und durch die bellenden Köter kriegen die letzten Karnickel noch nen Herzinfarkt.
Ihr seid die Großstadtpiraten, die hoffentlich nicht in der Tradition von so nem Arschloch von Pirat stehen, der vor 300 Jahren plündernd, mordend und vergewaltigend auf der Sklavenhändlerinsel Sansibar seinen Stützpunkt hatte. Wir kennen diesen Herrn Schmidt zwar nicht, aber er wird keine allzu große Ausnahme gewesen sein. Sicher haben die Piraten ein antistaatliches, selbstbestimmtes Leben geführt, bloß auch in hierarchischen Strukturen. Ihre Freiheit von der Obrigkeit haben sie nur auf Kosten von anderen leben können (in diesem Fall Frauen und Schwarze).
LIEBER EINE SEERÄUBER-JENNY ALS ZEHN ROTE KORSARE
Wir haben auch schon einen Entwurf für unsere Hütte an die Wand gehängt. Hammer, Maske und schwarze Fahne liegen griffbereit und unser Gartenzwerg braucht nach Jahren Besetzungsabstinenz wieder Sonne.
WEG MIT DEN HÜTTEN, PALÄSTE FÜR ALLE
FÜR EIN GRENZENLOSES HÜTTENDORF
Demo: Sonnabend 4. Juni, 15 Uhr Mehringplatz bis Norbert-Kubat-Dreieck

AUFRUF



seit dem 25.5.88 halten wir das Norbert-Kubat-Dreieck besetzt. das gelände befindet sich am potsdamer platz, direkt an der staatsgrenze der ddr und gehört bis zu 1.7.88 zum staatsterritorium der ddr. der westberliner senat hat dieses gelände gekauft, um mit einer weiteren unnötigen, 500 millionen dm teuren autobahn noch mehr, sowieso schon knappes grünland, in der stadt zu vernichten. typisch für die völlig kranke verkehrs- und umweltpolitik dieses senats, der lieber 6-spurige betonpisten baut, als schon vorhandene schiennetze der s-bahn zu aktivieren, und somit einen umweltfreundlichen und für alle zugänglichen nahverkehr zu ermöglichen. LIEBER STINKENDE BLECHKISTEN FÜR ZWEI DRITTEL, ALS OBILITÄT FÜR ALLE!

nach der ersten besetzung (25.5.88, 20 uhr) wurden wir nach ca. 16 stunden von volkspolizisten von der platzmitte verwiesen, wo zunächst die ersten zelte standen, um an der grenze von westbullen, die widerrechtlich das gelände betraten, weggezerrt zu werden. nach feststellung der personalien wurden wir wieder freigelassen und besetzten nach einigen stunden die mitte des platzes erneut. dies führte am nächsten morgen wieder zu auseinandersetzungen mit der vopo, die diesmal durch bewaffnete



grenztruppen unterstützt wurde. sie drängten uns auf einen schmalen streifen am rande zurück, lassen uns aber, seitdem wir auf diesem teil des geländes sind, in ruhe. seitdem errichten wir an dieser stelle ein hüttendorf, das von tag zu tag wächst, bis jetzt schon 17 hütten und ca. 15 zelte zählt und noch viel größer werden soll und wird.

die westberliner bullen dürfen bis zum 1.7. das gelände nicht betreten, was uns aber noch lange nicht vor provokationen schützt.

am 30.5.88 wäre es z.b. beinahe zur verhaftung von christian gekommen, der schon seit jahren durch seine harmlosen fun-aktionen in szene für viele lacher sorgt und an diesem tag mit einer lebensgefährlichen wasserpistole (bilka, 1,95 dm, kaliber 330 ml) ausgerüstet war. durch rasches eingreifen konnten wir zwar die verhaftung verhindern, nicht aber die bösartigen verleumdungen der springerpresse, die aus christians spielzeug ein 9 mm waffe zauberte. weiterhin werden wir durch mehr oder weniger geistreiche lautsprecherdurchsagen der bullen am schlafen gehindert, ständig von kamera- und videoteams der bullen belästigt, von herumstreifenden zivis ganz zu schweigen.

die platzbesetzung bezieht sich aber nicht nur auf die aspekte der autobahn und den erhalt von natürlichem grün, sondern steht vor allem auch in zusammenhang mit der systematischen zerstörung autonomer lebens- und kulturzusammenhänge hier in der stadt. westberlin beschleimt sich auf der einen seite mit dem titel "kulturhauptstadt europas 1988", zerstört auf der anderen seite aber systematisch kulturzusammenhänge von unten, die nicht in sein konservatives hochglanz- und glimmerhauptstadtkonzept paßt. in den letzten monaten wurden (rechtzeitig von dem iwf) verschiedene orte autonomer kommunikation geschlossen, so daß so 36, drugstore. kneipen wie das schlehmil, blockschock und pink panter werden außerdem durch bürgerliche ordnungstrupps (bürgerwehr) bedroht, b.z.w. zerstört. außerdem wird die arbeit von gruppen, die keine senatsknetekunst fabrizieren wollen, behindert oder verhindert. mit dieser besetzung wehren wir uns entschieden gegen eine solche kulturelle gleichschaltungs- und zerschlagungspolitik und wollen hier auf dem gelände neuen raum zur entfaltung herrschaftsfreier kultur schaffen.

FORMBLATT NR. 122

zur Erstellung einer Selbstbezichtigung

Als vereidigte Gutachter von Industrie- und Handelskammern (IHK) und als Sprachexperten der Kriminalpolizei wollen zwei Dutzend Schriftgelehrten nach ihrem Linguistik-Studium all jene Schreiber entlarven, die aus der Anonymität Firmen und Privatpersonen schmähen und schurigeln, beleidigen und bedrohen. Längst sei es an der Zeit, einer „einäugigen Kriminaltechnik“ zu neuer Einsicht zu verhelfen: „Bei Klebstoff- und Papieranalysen sind die Kriminalisten auf dem neuesten Stand, in Sachen Sprache dagegen bewegen sie sich auf dem Niveau der Steinzeit.“

Welche Möglichkeiten die Computer den Linguisten bieten, demonstriert der Polizeikritiker mit voluminösen Text-Gutachten für Versicherungskonzerne, Staatsanwälte und Privatdetekteien. Die Basis sind Balkendiagramme für syntaktische Profile und Konkordanzausdrucke eines EDV-Rechners, in denen typische Vokabeln und ihr Satzzusammenhang ähnlich geordnet sind wie Zitate in Büchmanns „Geflügelten Worten“.

So wurde ein Anonymus, der in Briefen ans Mainzer Innenministerium und an die Staatsanwaltschaft einen Polizeichef verleumdet hatte, an seiner Polizistensprache entlarvt. Standardisierte Formeln, wie sie auch in Vernehmungsprotokollen stehen („wohnhaft“, „mir ist bekannt“, „weitere Angaben kann ich nicht machen“), lenkten den Verdacht auf ein rheinisches Kleinstadt-Revier.

Dort sitzt ein Beamter, der in Ermittlungsberichten eine eigene Orthographie pflegt („Pkw“ statt „PKW“, „z.H.d.“ statt „zu Händen von“) – dieselbe wie der Briefschreiber. Mancher falsche Dativ anstelle eines Akkusativs in den Protokollen wie in den anonymen Texten bestätigte die Vermutung: Der Autor der Schmähpost war ein Ostpreuße; demnächst steht der Polizeibeamte vor Gericht.

Nicht nur bei Privatfehden, auch im Auftrag von Firmen helfen Drommel und seine Linguistik-Kollegen mit Gutachten (Preis: 3000 bis 5000 Mark) aus. So hatte im Rheinland ein Hersteller von Lautsprechern als Originalverpackung Kartons mit dem Firmensignet eines Konkurrenten verwendet, die noch aus früherer geschäftlicher Zusammenarbeit vorrätig waren. Ein Rundschreiben an zahlreiche Einzelhändler und an Testzeitschriften, aufgemacht als angeblicher „Branchen-Pressedienst FAZ“, verwies auf „Schadensersatzklage“ und „Strafantrag wegen meineidlicher Falschaussage“ gegen den Karton-Klau.

Aus anonymen Anwürfen und Vergleichstexten von Verdächtigen sucht Drommel Besonderheiten in Orthographie und Satzbau und prüft, ob stereotype Sprachmerkmale wiederkehren. Eine „linguistische Differentialdiagnose“ definiert in sieben verschiedenen Arbeitsgängen Alter, Geschlecht und Beruf des Schreibers, sein soziales Umfeld und seine regionale Herkunft.

Das 56-Seiten-Gutachten, in dem sich Drommel ausgiebig mit Kasus- und Satzbaufehlern auseinandersetzte, ließ „nicht den geringsten Zweifel“ aufkommen, daß der geschädigte Konkurrent der Verfasser der fingierten Rundum-Post war. „Linguistische Fingerabdrücke“, ein überflüssiges Komma etwa oder das Wort „kreativ“ mit „c“, deckten sich mit Schreibweisen im Firmenprospekt des Elektronikproduzenten, in dem anglizistische „c“-Varianten („excellent“, „Oscillograph“, „scriptum“) besonders häufig vorkamen.

Kriminaltechniker des Bundeskriminalamts (BKA) sind entsetzt, daß Drommel das polizeiliche Know-how über Droh- und Erpresserbriefe so freimütig in Uni- und IHK-Veranstaltungen ausplaudert. „Wenn jeder Anonymus lesen kann, wie wir ihm auf die Schliche kommen“, klagt BKA-Mathematiker Ulrich Perret, „dann schreibt er vielleicht bald nur noch kurze Standardsätze, und der Fahndungsansatz geht flöten.“

Perret hat in Wiesbaden das EDV-Programm „Textor“ entwickelt, das jedes Wort, jede Sequenz aus anonymen Schreiben in seine Grundformen zerlegt. Jeder Schreibfehler, jede typographische Eigenheit wird in die BKA-Dateien eingegeben. Eine Lexikon-Datei macht die Suchbegriffe allzeit verfügbar, ein Wörterbuch verweist auf Fundstellen, denen sie entstammen.

Über diesem Verfahren der Textanalyse brütete schon der frühere BKA-Präsident und RAF-Verfolger Horst Herold, der stets darüber lamentierte, daß „die sprachliche Komponente“ bei der Analyse von Kommando-Erklärungen „unberücksichtigt bleibt“.

Doch Perret kam nicht sehr weit bei seinen Versuchen, hinter den Absonderungen der Revolutionären Zellen, der Roten Zora oder der RAF spezielle Federn zu erkennen: „Die Vergleichbarkeit der Texte“, entschuldigt sich der BKA-Analytiker, sei „durch das weitgehende Fehlen individual-sprachlicher Merkmale sehr erschwert“. In der praktischen Fallarbeit reicht es denn auch oft nur zu „BKA-internen Ermittlungshinweisen“.

DER SPIEGEL. Nr. 21/1988

Wir ha... heute in der Nacht vom ..... zum ..... (Dat...

...ankreuzen:)

...quarter

...er/des

...Schweinesys...
...perialism...
...hweinekon...
...tbahn
...k
...ato
☐ BKA, VS o.ä,
☐ Atomindustrie
☐ Bundesbahn
☐ ...ehr
.../Botschaft

...vorgesehen ....

versucht anzugreifen
angegriffen
zerstört durch/mittel...

☐ Besprüh...
☐ Steine
☐ Transparente
☐ Brandsatz
☐ Tabellensa...
☐ Sprengsat...
☐ Sprengsatzattrappe
☐ verbal
☐ Hausfriedensbruch
☐ in Tateinheit mit Nötigung
Flugblätter
Nagelfeile
Farbeier
Buttersäure

...ir fordern/wollen:

☐ ...viele revolutionäre Ze...
...und Glück
...Banden
...dem imperialistischen Krieg
...mpf geht weiter
...KW in .... und auc...
...Freilassung a) aller
b) aller politischen...
...an die Macht
...der elektronischen Totalkontr...
...chie, jetzt oder nie
☐ Widerstand in Ost und West gegen Staat und Militär
☐ Feuer und Flamme für diesen Staat
☐ lieber chaotisch als genormt

autonome Gruppe ....
panfriesische Befreiungsfron...
rote zora
Frauen für den Frieden
ostholsteinische Trinkerjugend
guerilla diffusa
autonome Tierschützer
Partisanen der Nacht ☐

Unsere Situation in der besetzten Etage ist bestimmt von der Räumungsdrohung, die mit dem Gerichtstermin am 8.Juni konkret gemacht werden soll.

Wir haben uns entschieden hier drin zu bleiben und wollen Vorstellungen entwickeln, wie wir aus der Defensive rauskommen können. An den Versuchen, die Initiative von uns aus zu ergreifen, angefangen mit der Erklärung der BESETZUNG auf der Fete im Januar bzw. mit unserem ersten Flugi hat sich zwischen uns in der besetzten Etage anderen BewohnerInnen im Haus und Gruppen aus dem Widerstand erstmal nicht sone Dynamik entwickelt. wie wir sie uns vorgestellt haben:

MIT DER BESETZUNG EINEN ANFANGZU SETZTN, IN DEM ANDERE SICH WIEDER FINDEN UND DARAUS FÜR SICH AUCH HOFFNUNG SCHÖPFEN, UM AUS DEN BESITZ VERHÄLTNISSEN AUSZUBRECHEN IN DENEN WIR ALS BEWOHNERINNEN DIESES HAUSSES (ALS KUTHE EIGENTUM) GEHALTEN WERDEN SOLLEN:



PFUEL 5 besetzte ETAGE

Die Mobilisierung im Haus, um Kuthe Druck zu machen gegen eine Räumung, kam nicht richtig in gang. Der Boykott der 6,5% jährlicher Mieterhöhung blieb wirkungslos, weil er nur von einzelnen Etagen gemacht worden ist ohne die Basis gemeinsamer Forderungen.
Die Angst vorm individuellen Rausschmiß und Verlust des teuer erkauften Freiraums" der "eigenen" Etage war bestimmend. Die Besetzung wurde als Bedrohung erfahren, weil es konkrete Ansätze davon, sie durchzusetzten nur punktuell gab. Aber im Kern sind das auch unsere eigenen Schwierigkeiten in der Besetzung: Verlustängste untereinander, keine konkrete Perspektive und die Konfrontation macht uns oft eher Angst, wenn wir uns alleine fühlen, und der ganze Dreck uns dann übermächtig erscheint. Mit dem Aufbrechen von Privatem umd Isolierten Wohnen / Öffentlicher und Politischer Arbeit durch die Schaffung einer Möglichkeit von SELBSTBESTIMMTEM WIDERSTANDSRAUM wollen wir dahinkommen, daß nebeneinanderlaufende Initiativen und Kämpfe zusammenlaufen, um (gegen die Schweine wie zb Kuthe) handlungsfähig zu werden.
Da wo wir dieSituation nicht selbstbestimmt haben, ist genau die Vereinzelung und Trennung untereinander und gegeneinander wieder aufgebrochen. ABER: Es sind in der Zeit starke Ansätze gelaufen. So waren GenossInnen aus Palästina, Kurdistan, Türkei, Chile, El Salvador hier, das war ne ganz direkte Erfahrung, wie internationalistische Politik sein kann und das wollen wir auf jeden Fall weiterentwickeln.
Wir fanden es toll, daß zb. die Vorbereitungs, Nachbreitungsplena zur 1. Mai Demo, die 8. März Frauen und Lesben Fete, die Mobilisierungsververanstaltung zur EG-Demo in Hamburg hier liefen, da war die Etage ein RAUM dafür, wo sozialrevulutionäre, antipatriarchale und antiimperialistische Ansätze zusammenkommen können, weil es auch um praktische Konfrontation geht.

Die augenbickliche Situation ist die, daß am Mittwoch, den 8.Juni, um 1o Uhr, im Amtsgericht Kreuzberg, Möckernstr., über die Räumungsklage entschieden wird.

DEMO

Solidarität mit dem

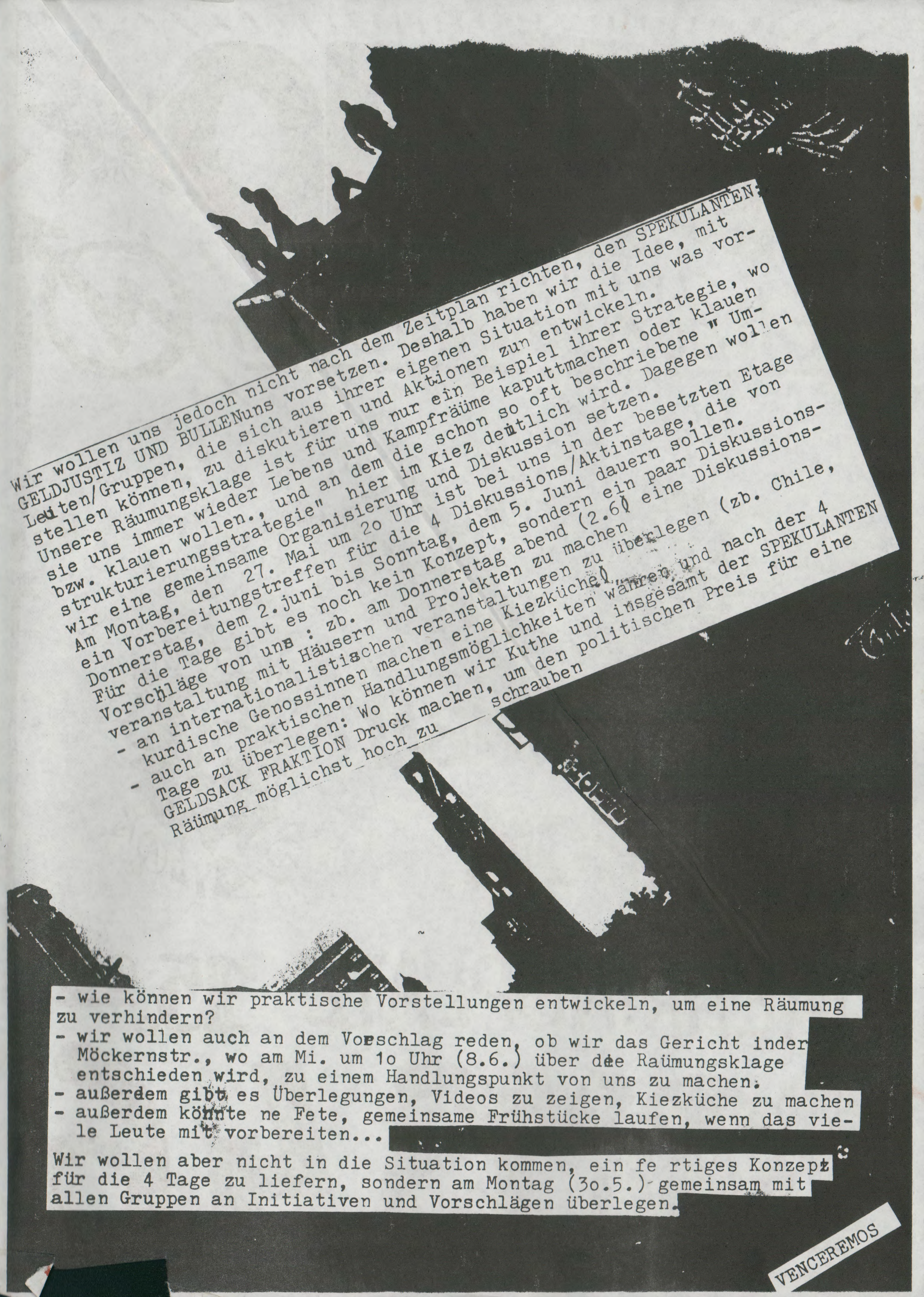




MEHRINGPLATZ 15.00

SAMS 4.6.

TACH



Wir wollen uns jedoch nicht nach dem Zeitplan richten, den SPEKULANTEN: GELDJUSTIZ UND BULLENuns vorsetzen. Deshalb haben wir die Idee, mit Leuten/Gruppen, die sich aus ihrer eigenen Situation mit uns was vorstellen können, zu diskutieren und Aktionen zun entwickeln.
Unsere Räumungsklage ist für uns nur ein Beispiel ihrer Strategie, wo sie uns immer wieder Lebens und Kampfräume kaputtmachen oder klauen bzw. klauen wollen., und an dem die schon so oft beschriebene " Umstrukturierungsstrategie" hier im Kiez deutlich wird. Dagegen wollen wir eine gemeinsame Organisierung und Diskussion setzen.
Am Montag, den 27. Mai um 2o Uhr ist bei uns in der besetzten Etage ein Vorbereitungstreffen für die 4 Diskussions/Aktinstage, die von Donnerstag, dem 2.juni bis Sonntag, dem 5. Juni dauern sollen.
Für die Tage gibt es noch kein Konzept, sondern ein paar Diskussions-Vorschläge von uns : zb. am Donnerstag abend (2.6) eine Diskussionsveranstaltung mit Häusern und Projekten zu machen
- an internationalistischen veranstaltungen zu überlegen (zb. Chile, kurdische Genossinnen machen eine Kiezküche)
- auch an praktischen Handlungsmöglichkeiten wären und nach der 4 Tage zu überlegen: Wo können wir Kuthe und insgesamt der SPEKULANTEN GELDSACK FRAKTION Druck machen, um den politischen Preis für eine Räumung möglichst hoch zu schrauben

- wie können wir praktische Vorstellungen entwickeln, um eine Räumung zu verhindern?
- wir wollen auch an dem Vorschlag reden, ob wir das Gericht inder Möckernstr., wo am Mi. um 1o Uhr (8.6.) über die Raümungsklage entschieden wird, zu einem Handlungspunkt von uns zu machen.
- außerdem gibt es Überlegungen, Videos zu zeigen, Kiezküche zu machen
- außerdem könnte ne Fete, gemeinsame Frühstücke laufen, wenn das viele Leute mit vorbereiten...

Wir wollen aber nicht in die Situation kommen, ein fe rtiges Konzept für die 4 Tage zu liefern, sondern am Montag (3o.5.) gemeinsam mit allen Gruppen an Initiativen und Vorschlägen überlegen.

VENCEREMOS

DEMO

Solidarität mit dem

(befreitem)

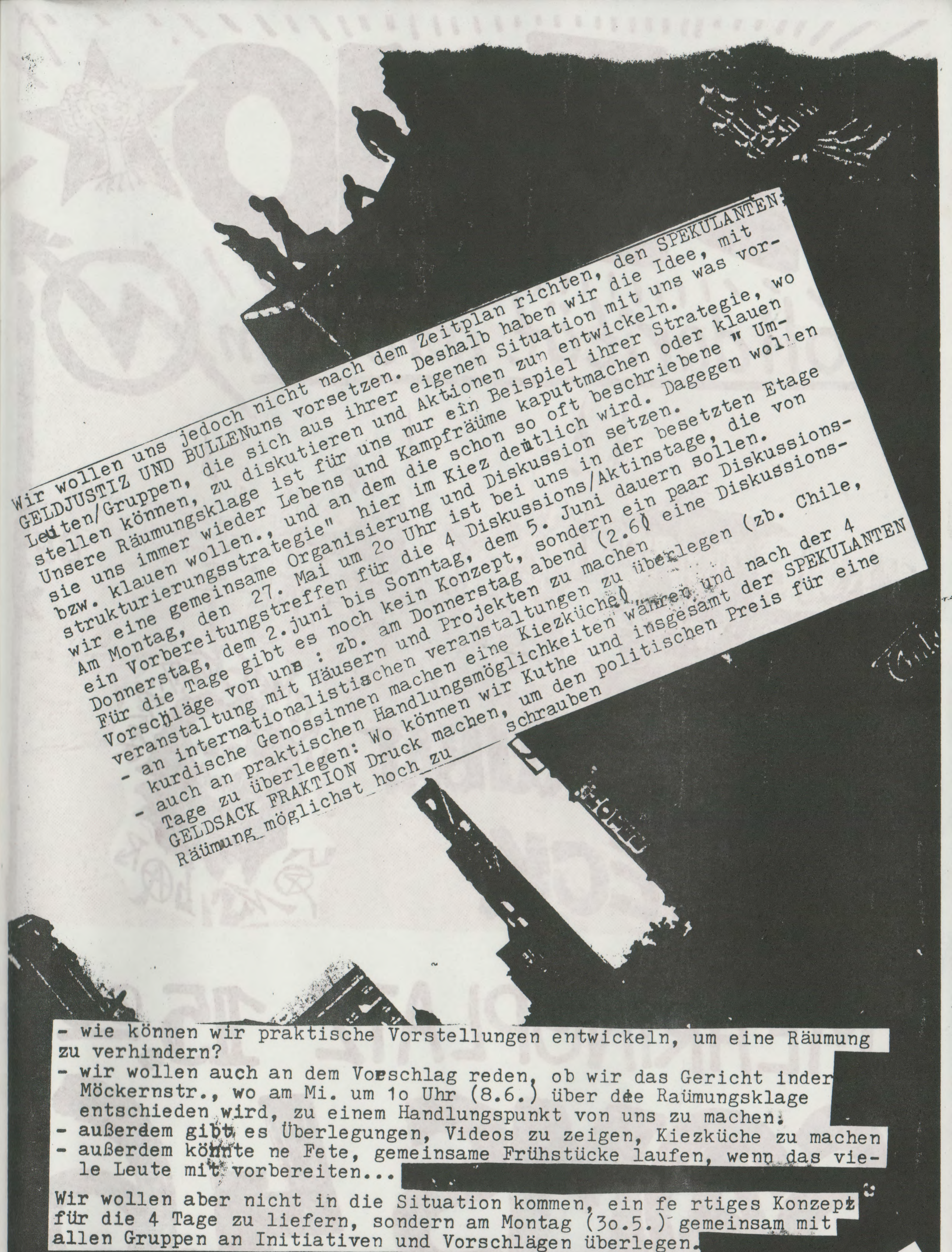
Norbert-KUBAT DRAIECK



MEHRINGPLATZ 15.00

SAMS 4.6.

TACH



Wir wollen uns jedoch nicht nach dem Zeitplan richten, den SPEKULANTEN; GELDJUSTIZ UND BULLENuns vorsetzen. Deshalb haben wir die Idee, mit Leuten/Gruppen, die sich aus ihrer eigenen Situation mit uns was vorstellen können, zu diskutieren und Aktionen zun entwickeln.
Unsere Räumungsklage ist für uns nur ein Beispiel ihrer Strategie, wo sie uns immer wieder Lebens und Kampfräume kaputtmachen oder klauen bzw. klauen wollen., und an dem die schon so oft beschriebene " Umstrukturierungsstrategie" hier im Kiez deutlich wird. Dagegen wollen wir eine gemeinsame Organisierung und Diskussion setzen.
Am Montag, den 27. Mai um 2o Uhr ist bei uns in der besetzten Etage ein Vorbereitungstreffen für die 4 Diskussions/Aktinstage, die von Donnerstag, dem 2.juni bis Sonntag, dem 5. Juni dauern sollen.
Für die Tage gibt es noch kein Konzept, sondern ein paar Diskussions-Vorschläge von uns : zb. am Donnerstag abend (2.6) eine Diskussions-veranstaltung mit Häusern und Projekten zu machen
- an internationalistischen veranstaltungen zu überlegen (zb. Chile, kurdische Genossinnen machen eine Kiezküche)
- auch an praktischen Handlungsmöglichkeiten während und nach der 4 Tage zu überlegen: Wo können wir Kuthe und insgesamt der SPEKULANTEN GELDSACK FRAKTION Druck machen, um den politischen Preis für eine Räumung möglichst hoch zu schrauben

- wie können wir praktische Vorstellungen entwickeln, um eine Räumung zu verhindern?
- wir wollen auch an dem Vorschlag reden, ob wir das Gericht inder Möckernstr., wo am Mi. um 1o Uhr (8.6.) über die Raümungsklage entschieden wird, zu einem Handlungspunkt von uns zu machen.
- außerdem gibt es Überlegungen, Videos zu zeigen, Kiezküche zu machen
- außerdem könnte ne Fete, gemeinsame Frühstücke laufen, wenn das viele Leute mit vorbereiten...

Wir wollen aber nicht in die Situation kommen, ein fe rtiges Konzept für die 4 Tage zu liefern, sondern am Montag (3o.5.) gemeinsam mit allen Gruppen an Initiativen und Vorschlägen überlegen.

VENCEREMOS